

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mk., bei Selbstabholung 1.00 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.— Mk., für 1 Monat 2.— Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Postcheckkonto Nr. 53 477.

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauschstraße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13008.

**Inseratenpreise:**  
Die 7spaltige Petitzeile 50 Pfg. und 40% Feuerungszuschlag — 70 Pfg. Desgl. bei Flugvorschrift 55 Pfg. und 40% Feuerungszuschlag — 77 Pfg. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauschstraße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Ein Hilferuf aus Ungarn.

### Ein ungarischer Aufruf.

Die kommunistische Partei Ungarns sendet aus Budapest einen Aufruf an die Arbeiter der Entente-Länder, worin es u. a. heißt: Die in Ungarn operierenden Truppen der internationalen Gegenrevolution haben über die ungarische Arbeiterschaft einen großen Sieg errungen. Unter dem Schutze der Entente-Missionen, mit Hilfe der ungarischen Bourgeoisie, besetzen die Rumänen die Hauptstadt Budapest und die bedeutendsten Städte der Provinz. Und damit begann die Schreckensherrschaft der Bourgeoisie: Staatsstreik zugunsten der Rückkehr der Habsburger, Plündern und Morden rumänischer Soldaten, der Raub der letzten im Lande noch auffindbaren Lebensmittelvorräte, Transportverlegungen und Maschinen-einstellungen. Dies alles als Prolog des weißen Terrors.

Die Protestnote des Obersten Rates hat sich als eine unverkündete Scheitelfestung erwiesen. Unter dem Schutze der Entente-Missionen wird die heftigste monarchistische Agitation auch weiter betrieben. Der weiße Terror der Bourgeoisie leidet Ergötzen und übertrifft an Grausamkeit, was bisher über den ungarischen oder russischen roten Terror in die Welt gelangt wurde.

Die gemessenen Funktionäre der Räteregehung, die Soldaten der roten Armee, die Fabrikarbeiter werden zu Zehntausenden eingekerkert, zu Tode gemartert und zur Zwangsarbeit nach Rumänien verschleppt. Die Genferkonvention der Bourgeoisie, die monarchistische Offiziere, ermorden in Budapest und in der Provinz Tag für Tag ohne Verhör Hunderte von unschuldigen Arbeitern.

Die Schrecken Finnlands und Bayerns erneuern sich. Nach einer oberflächlichen Schöpfung wurden bisher

6000 Arbeiter in Ungarn ermordet

— ganz gleich, ob sie Kommunisten oder Sozialdemokraten gewesen waren. Welche Offiziere ermorden sogar die fortschrittlich denkenden Bürger, wenn sie sich gegen die Monarchie äußern. Kein einziges Blatt darf erscheinen. Es werden lediglich Kerker und monarchistische Demonstrationen gebildet!

Genossen! Sämtliche intelligenten Arbeiter der Fabriken, die bewährtesten Elemente der Bewegung, die jüngeren, revolutionär gesinnten, sowie die Älteren, sozialistische Kultur seit Jahrzehnten verbreitenden Arbeiter werden ohne Erbarmen ausgetrotzt.

Das Proletariat Ungarns, das nach einem fünfjährigen Kriege und unter unglücklichen Leiden die monarchistische Herrschaft besiegte und im März dieses Jahres sich auch von der Bourgeoisie befreite, sieht jetzt allein und verlassen inmitten der großen Arbeitergemeinschaft der Welt, schuhlos ausgeliefert den nationalen und internationalen Feindern.

In dieser Stunde wenden wir uns fieberhaft an die italienische, französische und englische Industriearbeiterschaft. Wir befragen euch:

Wie lange dauert noch eure herzlose Gleichgültigkeit gegenüber dem heroischen furchterlichen Kampfe der ungarischen Arbeiterschaft? Nicht nur für sich, für die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt bluten die Arbeiter Ungarns. Wie lange duldet ihr noch die verbrecherische Tätigkeit eurer Regierungen für die Ausrichtung der schwärzesten Reaktion in Osteuropa, die im Begriffe ist, neue Fesseln zu schmieden für sämtliche Arbeiter der Welt?

Sollten die für die „Freiheit der Völker“ kämpfenden Millionen Italiener und Franzosen darum gestorben sein, damit die Bourgeoisie die Arbeiterschaft einer noch größeren Unterdrückung und vollkommenen Knechtschaft unterwerfe?

Genossen! Die Sache der Revolution der ungarischen Arbeiterschaft ist die Sache der Revolution der Welt!

Italienische, englische, französische Arbeiter und Soldaten! Wenn ihr nicht Verräter an euren Klassengefährten sein wollt, wenn ihr keine gemeinsame Sache mit euren freverhaften Regierungen machen wollt: Dann helft uns!

### Ein Erfolg der rumänischen Sozialisten.

Wien, 6. September. Infolge der heftigen Proteste der rumänischen Sozialisten gegen die Schreckensherrschaft der walachischen Truppen in Ungarn, hat sich die rumänische Regierung gezwungen gesehen, eine Kommission, die aus Sozialisten zusammengesetzt ist, nach Budapest zu senden, um die Verichte über die rumänischen Verbrechen zu überprüfen. Der Vorsitzende dieser Kommission ist Gaston Boes, der Chefredakteur des rumänischen Parteiblattes Socialisme.

### Angeblich gestohlenen Gut.

Triumphierend meldet die kapitalistische Ständepresse: In der Wohnung des früheren österreichischen Volksbeauftragten Samuelson in Budapest wurden drei Kisten beschlagnahmt, in denen sich auf acht bis zehn Millionen geschätzte gestohlene Schatzgegenstände und eine Million Kronen in österreichischen 200-Kronennoten befanden.

(Bekanntlich waren von der Räteregehung die Diamanten und Juwelen beschlagnahmt. Red. V. B.)

### Schwärzeste Reaktion.

Verärgert reiben sich die Kerker die Hände. Ihr Weken blüht jetzt im Ungarn der Pogrommorde und Menschenopfern. Das deutsche Oberleitungsorgan, die Kölnische Volkszeitung, läßt sich aus Wien telegraphieren: „In Ungarn macht sich ein riesiges Anwachsen der christlich-sozialen Bewegung bemerkbar. Der Episkopat ist der christlich-sozialen Partei korporativ beigetreten. Ueber die Mitwirkung der Protestanten in der Partei sind Abmachungen im Gange.“ Führer ein edler Bund der Mucker zur Degenerierung des Proletariats.

### Eine Schmach für die Schweizer Republik!

Stuttgart, 8. September. Die große Clara Zetkin wurde, als sie sich in die Schweiz begeben wollte, um sich dort zu erholen, von der Schweizer Polizei an der Grenze festgenommen und nach drei Tagen Haft (!) nach Deutschland abgeschoben.

### Neues Ultimatum an Deutschland.

#### Die Entente besteht auf der Verfassungsänderung.

Berlin, 8. September. Laut Totalausgabe bezeichnet eine halbamtliche französische Pressenote die deutsche Antwortnote in Sachen der Anstaltsfrage als unannehmbar. Der Oberste Rat wird am heutigen Montag ein neues Ultimatum an Deutschland abfassen, worin auf der Verfassungsänderung bestanden wird.

### Unabhängige Erklärung für die Einheitsrepublik.

#### Gegen die Machenschaften des Zentrums!

Die bürgerliche und rechtssozialistische Presse versucht in den letzten Tagen, der Öffentlichkeit gegenüber es so darzustellen, als ob die Unabhängige Sozialdemokratie in Mecklenburg und Westfalen die vom Zentrum inaugurierten Lösungsbestrebungen aktiv oder stillschweigend unterstütze und fördere. Demgegenüber erklären die unterzeichneten Bezirksleitungen nachdrücklich, daß die U. S. P. D. mit den Machenschaften des Zentrums nichts gemein hat, sie auf das entschiedenste zurückweist und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft. Wenn einzelne Personen, die früher der U. S. P. angehörten, diese Lösungsbestrebungen begünstigten, so muß die U. S. P. deren Politik ablehnen und kann als Partei nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Jede zuwiderlaufende Behauptung müssen wir als politische Irreführung bezeichnen und auf das entschiedenste zurückweisen.

Die Bezirksleitungen der U. S. P. für den Niederrhein: Otto Braß, Rudolf Müller, Renscheid, für das wehl. Westfalen: Konrad Ludwig, Gustav Kollen-Hagen-W., für den Mittel- und Oberrhein: H. Kinnow, Friedr. Kinn.

Ebenso wie die Bezirksleitung der U. S. P. Mittelrhein, Köln verurteilt die Gängelung der U. S. P. Pfalz alle Bestrebungen, die auf eine Abtrennung der rheinischen Gebiete vom Reich abzielen. Sie tritt jeder derartigen Bewegung mit allen Mitteln entgegen. Parteimitglieder, die sich an irgendwelchen Sonderabenden beteiligen, werden unmissverständlich aus der Partei ausgeschlossen. So ist vor kurzer Zeit das Mitglied Kollmannsperger ausgeschlossen worden. Alle Meldungen, daß maßgebende Kreise der U. S. P. in der Pfalz an den Putzverhandlungen in Endowigshausen und anderswärts beteiligt seien, sind reine Lügen. Der Gesamtvorstand der U. S. P. Pfalz.

### Mißglücktes Revolverattentat.

W. Stargard, 8. September. Gegen General v. Lettow-Forbeck wurde gestern hier auf der Straße ein Revolveranschlag abgefuehrt, doch blieb der General unverletzt. Der Täter wurde verhaftet, nach Feststellung seiner Personalmittel jedoch wieder entlassen.

### Was ist dran wahr?

Berlin, 8. September. Wie der Vorwärts hört, haben sich bereits vierhunderttausend deutsche Arbeiter zum Wiederaufbau Nordfrankreichs gemeldet.

### Zur Heimkehr der Gefangenen.

Als bisheriges Ergebnis der deutsch-englischen Konferenz über die Gefangenen-Heimkehr wird mitgeteilt, daß die englische Regierung mit eigenen Mitteln voraussichtlich bis auf weiteres 3000 Gefangene täglich in Köln übergeben wird und wöchentlich mit eigenen Schiffen 3000 Mann unter der Voransetzung des Einverständnisses der holländischen Regierung überführen will.

### Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Genf, 8. September. Der Schnellzug Paris-Toulouise ist zwischen Mortsbean und Toulouise mit dem Schnellzug Gelle-Bordeaux zusammengestoßen. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 20 Reisende getötet und mehr als 40 ernstlich verletzt worden.

### Die Diktatur der Minderheit.

Von Hermann Liebmann.

In dem Artikel zur Reichskonferenz hat Genosse Curt Geyer am 6. September in der Leipziger Volkszeitung einige Fragen besprochen, die dringend der Klärung in der Partei bedürfen. Die Interessen der Partei erfordern, daß eine reichhaltige Aussprache über diese Fragen erfolgt. Genosse Geyer wirft zunächst die Frage der Diktatur des Proletariats auf. Dabei bekennt er sich mit erfreulicher Offenheit zur Diktatur der Minderheit des Proletariats. Das Bekenntnis, daß die Diktatur der Arbeiterklasse, das ist die Herrschaft der Arbeiterklasse, nur ausgeübt werden kann, durch die Mehrheit der Arbeiterklasse, nennt Geyer „sein Bekenntnis“ zur Diktatur.

Zur Begreifung seiner Auffassung sagt Genosse Geyer: „Revolutionen sind nicht durch große Mehrheiten, sondern immer durch entschlossene Minderheiten geführt worden.“ Und vorher heißt es: „Es ist ein absurder Gedanke, eine Revolution erst dann beginnen lassen zu wollen, wenn man sich überzeugt hat, daß die zahlenmäßige Mehrheit der Arbeiterklasse hinter ihr steht.“ Das klingt zunächst sehr überzeugend, aber es trägt nicht zur Klärung der Fragen bei, denn das Problem lautet nicht: Kann die Revolution, d. h. die Eroberung der Staatsmaschinerie von einer Minderheit durchgeführt werden, sondern: Wie können die Errungenschaften der Revolution von der Minderheit gehalten werden. D. h. mit anderen Worten: Wie kann nach der Eroberung der Staatsmaschinerie durch eine entschlossene Minderheit — was doch nur eine Aktion von verhältnismäßig kurzer Zeitdauer sein kann — die politische Macht in der Hand der Minderheit gehalten und für die Befreiung der Arbeiterklasse nutzbar gemacht werden.

Heute, wo das organisierte Gefüge des Klassenstaates durch die Novemberereignisse so völlig aus dem Reime gegangen und erst notdürftig wieder geflickt ist, erscheint die Durchführung der Revolution von einer entschlossenen Minderheit unendlich viel leichter als sie früher erschienen ist. Immerhin darf man sich nicht darüber täuschen, daß eine Wiederholung der Novemberereignisse, d. h. ein so glatter Zusammenbruch, ohne Widerstand des Bürgerturns, kaum eintreten dürfte. Der bisherige Verlauf der Revolution hat bewiesen, daß das Bürgerturn gelernt hat, sich zusammenzuschließen und mit Hilfe der sozialistenfeindlichen Arbeiter sowie weiter Kreise der Intellektuellen usw. den Ansturm der revolutionären Arbeiterschaft Widerstand entgegenzusetzen, wie die Bürgerstreiks deutlich gezeigt haben. Der zu erwartende Widerstand des Bürgerturns darf aber selbstverständlich die Arbeiterklasse nicht abhalten, das zu tun, was sie für notwendig und richtig hält, aber die Arbeiterklasse darf diesen Widerstand auch nicht unterschätzen.

Nehmen wir aber an, daß eine entschlossene Minderheit die herrschende Revolution so durchgeführt hat, wie die erdrückende Mehrheit des Volkes in den Novembertagen. Was dann?

Wollt die Minderheit Wahlen zum Rätesystem anschieben und damit eine Räteorganisation schaffen, auf die sich die Revolutionsregierung stützen kann? Diese Wahlen müßten selbstverständlich auf Grund des von der revolutionären Arbeiterschaft geforderten Betriebswahlsystems stattfinden, selbstverständlich wäre aber auch, daß alle Arbeiter, die gesellschaftlich notwendige und nützliche Arbeit leisten, das Wahlrecht erhalten müßten. Die so gewählten Arbeiterräte müßten dann eine Verfassung schaffen, die sich auf das reine Rätesystem aufbaut. Wenn aber nun die Mehrheit der Arbeiter bei den Wahlen zum Rätesystem keine Freunde der Diktatur der Minderheit wählt? Wenn es geht, wie es nach dem November 1918 gegangen ist, daß die Mehrheit der Arbeiter auf Grund des Betriebswahlsystems gewählten Arbeiterräte sich in der Mehrheit aus Anhängern der Mehrheitssozialisten und der bürgerlichen Kreise zusammensetzt? Was dann? Von einem Aufbau der Verfassung nach dem reinen Rätesystem könnte dann doch keine Rede sein.

Die Vertreter der Diktatur der Minderheit können darauf nur antworten: Die Verfassung nach dem reinen Rätesystem muß eben diktiert werden. Die Vertreter der Diktatur der Minderheit wissen aber auch, daß sie zur Durchführung der Herrschaft des Proletariats eine Räteorganisation brauchen, sie wissen ebenso, daß diese Organisation gewählt werden muß, und daß damit immer die Gefahr verbunden ist, daß die gewählten Arbeiterräte anders entscheiden als die Vertreter der Diktatur der Minderheit wollen.

Der innere Widerspruch, daß auch die Diktatur der Minderheit eine gewählte Räteorganisation braucht, d. h. daß die Minderheit den Willen der Mehrheit der Arbeiter anerkennen muß und daß sie



# Sozialistische Bremer Demonstration gegen die Belagerungszustandshandlung.

Bremen, 8. September. Die Unabhängigen und Kommunisten demonstrierten in prachtvoller Verkaufener Kundgebungen gegen die Handlung des mit rechtssozialistischer Hilfe aufrechterhaltenen Belagerungszustands. Nach bürgerlichen Blättern wühlte sich die mehrheitssozialistische Regierung nicht anders zu helfen, als daß sie ungeschulte Truppen und Bürgergarben (1) ausbot. Es wurden Schreckschiffe gegen die Demonstrationen abgeben, so daß der Zug nicht zum Marktplatz gelangen konnte. Da das Gerücht verbreitet war, daß die Unabhängigen am Nachmittag eine Massenversammlung unter freiem Himmel abhalten wollten, wurden Regierungstruppen und Stadtwache in Alarmzustand (1) versetzt. An wichtigen Straßen wurden Soldaten in Panzerautomobilen (1) befordert.

# Annahme des Friedensvertrags durch Oesterreich.

Wien, 6. September. Die deutsch-österreichische Nationalversammlung nahm nach längerer Debatte den vom Hauptauschuß vorgeschlagenen Beschlußantrag, wonach gegen die Verletzung des Mitbestimmungsrechts Deutsch-Oesterreichs durch den Friedensvertrag protestiert und der Staatskanzler beauftragt wird, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, an. Der Protest wurde einstimmig und der Auftrag an den Staatskanzler, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, mit 97 gegen 28 Stimmen angenommen.

# Deutschland.

## Ruch nach rechts.

Berlin, 8. September. Nach Berliner Blättern ergaben die Provinzialparlamente in Oberhessen im Vergleich zur Volkskammerwahlen eine bedeutende Verschiebung nach rechts. Den größten Verlust erlitt die demokratische Partei, die anstatt der zu erwartenden acht Mandate nur zwei erhielt. Der Bauernbund und die deutschnationalen erhielten 15, die Mehrheitssozialisten 12, die deutsche Volkspartei und die Unabhängigen je 5 Mandate.

# Einstellung des Verfahrens gegen Wilhelm Hohenzollern.

U. Amsterdam, 8. September. Der amerikanische Staatssekretär Lansing erklärte in einer Rede über die Verhandlungen der Friedenskonferenz bezüglich des vorgeschlagenen Gerichtsverfahrens gegen den früheren deutschen Kaiser: Die Kommission habe mit der Untersuchung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit begonnen, sei aber schließlich übereinstimmend zu dem Ergebnis gelangt, daß es nicht möglich sein würde, den Kaiser für den Ausbruch des Krieges und für den Einmarsch in Belgien und Luxemburg strafrechtlich zu verfolgen. Die Kommission habe zwar anerkannt, daß der Kaiser ein moralisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen habe, habe sich aber genötigt gesehen zu erklären, daß es kein positives Gesetz gebe, durch das das Verhalten des Kaisers zu einem strafbaren gestempelt werde. — Ein Imperialist tut dem andern nicht weh.

Was alles in der „freiesten aller Demokratien“ passiert. Aus Berlin wird und geschrieben: Zum gestrigen Kongreß der proletarischen Jugend war ein Kongreß angekündigt. Als Dirigent war ein Genosse ausgerufen, der sich noch im Militärverhältnis befindet. Er erhielt jedoch vom Kommandanten eine Verfügung, daß kein „weiteres militärisches Vergehen und Anspruch auf den Heimverforgungsschein“ (1) werden würde, wenn er das Kongreß dirigieren würde. Verschiedenen Militärs, die sich auch noch im Militärverhältnis befinden, ging es ebenso. — Und diese Gewalthaber setzen über Terror der U. S. P.!

Zeltungsunterdrückung. Amlich wird gemeldet: Die Deutsche Zeitung ist vom Reichswehrminister bis auf weiteres verboten worden wegen „gemeingefährlicher Verhöhnung der Truppen“ durch die in der Nr. 410 zum Ausdruck gekommene Behauptung, die deutschen Truppen seien durch die Regierung verraten worden. — Die Deutsche Zeitung führt das Verbot auf einen Aachen-Exzentricker zurück, der das Blatt witzighaftig ruinieren wollte. Ohne für die Politik der Deutschen Zeitung das geringste übrig zu haben, hätten wir dennoch die Notwendigkeit der Zeltungsunterdrückung für einen schweren Eingriff in die angebliche Pressefreiheit.

Obert an Delferich. Obert teilte dem am Prozesse künftigen Delferich mit, daß das Reichskabinett dieser Tage Beschluß habe, auf Veranlassung des Reichsministers Erzberger Strafantrag bei dem preussischen Justizminister gegen Delferich zu stellen.

Eine Konkurrenzfirma des berühmten Rheinlandputzschiffen Dozenten verfuhr sich in Velenfeld, dem zu Oldenburg gehörenden Landestheil, aufzutun. Ein von Kriegsgewinnern vorgeschobener Strohmann telegraphierte freudig an die Reichsregierung, diese vor eine „vollendete Tatsache“ stellend und um „Anerkennung“ bittend. Herr David als Reichsminister des Innern sollte jedoch die neuesten Staatschreiber ab.

Die Berufsblätter der Gegenrevolution. Aus Gotha melden bürgerliche Blätter: Gegen das Verbot des Schulgebets (1), der religiösen Feste und gewisser Verluste protestierten vor dem höchsten Ministerium die Schiller-Höhler (1) Lehnanstalten in einem langen Demonstrationszuge. Indessen wurden wesentliche Änderungen an den geltenden Bestimmungen nicht erreicht. — Großartig in der Tat. Wie die Alten jung, so willkürlich die Jungen. Schon Ulrich wurden aus verschiedenen Städten patriotische und regierungsfreundliche Kundgebungen der „höheren“ Schuljugend gemeldet. Die Reaktion richtet sich mit dem Bestenwillen dieser vorantretenden Truppen für Referendare und reaktionäre Verwaltungsbeamte ein vielversprechendes Geschlecht!

Bürgerliche „Stichtrupps“ gegen die Arbeiterschaft. Aus Kassel melden die bürgerlichen Nachrichten zur Freude ihrer arbeiterscheindlichen Leser: „Die Stadtwache (Einwohnerwehr!) hat Stichtrupps eingerichtet, die mit Stahlhelm und Mähkammeln ausgestattet sind, und so, wie im Felde die Gräben, ganze Straßenzüge aufrollen können. In den letzten Tagen wurden mit solchen Stichtrupps verschiedene Viertel gesäubert! Eine Anzahl Verbrecher wurden bei dieser Gelegenheit ergriffen.“ — Die Straßenkampfstrategie macht nette Fortschritte!

# Kleine Auslandsnachrichten.

Für die dritte Internationale. Das Drehbureau Radio meldet, daß die amerikanische nationale (?) sozialistische Partei auf ihrem Kongreß sich zu den Grundfragen der russischen Sowjetrepublik sowie der internationalen sozialistischen Bewegung bekannt und gegen die Ratifikation des Friedensvertrages ausgesprochen hat.

Verhaftungen in der Prager Putschaffäre. Die Prager Polizei nahm wegen monarchistischer Umtriebe eine Reihe von Verhaftungen vor, darunter den Fürsten (1) Lubowich und mehrere Ministerialbeamte. Es sollen auch einige hohe Kirchenwürdenträger namentlich ein deutscher Bischof, verhaftet worden sein.

Zustände in einer bürgerlichen Republik. Wie aus Wien gemeldet wird, hat die Prager Polizei festgestellt, daß der tschechische Beamte Wetzl, der über eine Viertelmillion Kronen veruntreut und ver-

urteilt hat, mit zwei aktiven tschechischen Ministern das Geld unter-  
schlagen hat. Es sind dies der Ackerbauminister Prajdel und der  
Postminister Striborny.

Selbständigkeitsbestrebungen im Elsaß. Bürgerliche Blätter  
melden: Infolge des Umsturzens der autonomistischen Bewegung  
im Elsaß verlangt die offizielle elsässische Presse den Hochverrats-  
prozeß gegen die Autonomistenführer Klapp, Rey und Ruch wegen  
Anforderung des elsässischen Volkes zur Erhebung und Gefährdung  
der Einheit des Staates. — In einem Artikel des „Nicht“ fordert  
weiter die französische Regierung zu energischem Einschreiten auf.  
— Es steht fest, daß die Eisenbahn-, Post- und Polizeibeamten ge-  
meinsame Sache mit den Autonomisten im Elsaß machten. Das Land  
wurde von ihren Flugkräften überflutet.

Kongreß ehemaliger deutscher und französischer Kriegsteilnehmer.  
Eine in Genf gegründete deutsch-französische Vereinigung ehemaliger  
Weltkriegsteilnehmer wird Ende dieses Jahres in der Schweiz einen  
Kongreß veranstalten. Die Vereinigung will gegen den Haß und für  
den internationalen Frieden kämpfen. Sie hat den französischen  
Schriftsteller Romain Rolland und den deutschen Gelehrten Professor  
Dr. Nicolai als Ehrenvorsitz der Vereinigung zu über-  
nehmen.

Die französische Kammer setzte die Erörterung des Friedens-  
vertrages fort. Sembat sagte, er sei der Ansicht, daß die vier-  
zehn Punkte Wilsons das ganze Ideal Frankreichs enthielten. Es  
sei genügend, aus Danzig einen Freihafen zu machen, um den Polen  
einen Zugang zum Meere zu geben, ohne Preußen entzwei zu  
schneiden. Der Redner sagte, daß neben militärischen Garantien  
auch moralische Garantien notwendig seien. Frankreich müsse  
Deutschland daran hindern, auf die Albenbürgen zu hören. Er for-  
derte, daß ein Urteil über die Verantwortung am Kriege im Namen  
aller Völker gefällt werde. (Beifall auf der äußersten Linken.)

# Der Münchener Prozeß.

Vor Eintritt in die Beweisaufnahme kam es zu einem Zwischen-  
fall. Der Vorsitzende rief den Angeklagten Seidel nochmals vor.  
Bei dem Angeklagten wurde ein Zettel gefunden, der folgende Auf-  
zeichnungen enthielt: „M. L. S. (Mein lieber Hans). Ich bin in  
Zelle Nr. 45. Wenn ich die Straßbahn passieren sehe, spüre  
ich so richtig die Gemeinheit, die mit uns getroffen wird.“

Mein, lieber Verhungerer oder Erschöpfter, als länger das  
mitmachen.

Vielleicht gehts durch, was wir besprochen haben. Meinst Du, daß  
wir herauskommen? Wenn man die Folterknechte herumlaufen  
sieht und draußen auf der Straße die freien Menschen, und unfeind  
hockt hier. Wenn ich eine Peile dabei hätte, wüßte ich, was ich täte.  
Von hier aus kann man sehr leicht hinauskommen, wenn man die  
Gitter etwas schloßigen kann. In der Nacht heißt nur ein Posten hier.  
Aber auch die U. S. P. und J. P. D. tut nichts für uns. Ich glaube,  
daß es nicht mehr lange dauert, dann sagen wir Adieu. Nur der  
Ausgang der gewaltigen Schlacht interessiert mich. Das Theater  
und die Duz und das Urteil der ganze Aufzug, Maschin-  
gewehre, Kanonen, Stacheldraht, Flammenwerfer, Handgranaten,  
Bomben, ganze Regimenter vor dem Justizpalast. Mein lieber, das  
wird was.“

Vorsitzender: Was sollte der Zettel für einen Zweck haben?  
Angeklagter: Einen Meinungsaustrausch. Vors.: Was bedeutet das?  
Vielleicht gehts durch, was wir besprochen haben. Angekl.: Das  
bezog sich auf die politische Lage. — Der Angeklagte Schildhoyer er-  
klärt, er sei mit Seidel nie so vertraut gewesen, und der Zettel  
könne nicht an ihn gerichtet sein. Auf Wunsch des Verteidigers  
Rechtsanwalt Blehnacht-Berlin stellt der Vorsitzende an die An-  
geklagten die Frage, ob ihnen bei der Vernehmung vor dem Richter-  
gericht gesagt wurde, sie sollten möglichst alles angeben, wenn sie  
eine milde Strafe haben wollten. Einzelne Angeklagte bekräftigen  
dies. Der Angeklagte Seidel sagt hinzu, man habe ihm gesagt, es  
sollte keiner den andern schonen, denn jeder sei von dem andern  
heringelegt worden.

Darauf wird in die Beweiserhebung eingetreten.

Die Richter pfeifen auf die Verfassung!  
Der Zeuge Hermann Traubberger lehnt die Eidesleistung ab,  
da er im Interesse des Proletariats die Wahrheit sage. Auf der  
Hinweis des Vorsitzenden, daß er sich einer Bestrafung aussetze,  
erwidert der Zeuge, er halte den Eid für eine Lüge und er könne ihn  
nicht mit seinem revolutionären Gewissen vereinbaren. Der Staats-  
anwalt beantragt die Verhängung einer Strafe (1), da die Ver-  
fassung und Strafprozessordnung ein revolutionäres Gewissen nicht  
kennt. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung, den Zeugen  
wegen unzureichender Beweisaufnahme der Eidesleistung zu einer  
Geldstrafe von 200 Mark oder 6 Wochen Haft und Tragung der  
Kosten zu verurteilen. (1)

Die Verteidiger machen den Gerichtshof auf den Artikel 130 der  
neuen Reichsverfassung aufmerksam, wonach niemand zur Benutzung  
einer religiösen Eidesformel gezwungen werden darf.

Der Zeuge Meiser, Vorsitzender des freien Soldatenbundes,  
schildert die Entstehung der Resolution des 1. Infanterie-Regiments  
und ihre Ablehnung durch den Vorgesetzten. Auch Vecken und Weine-  
kissen hätten sie entkräftet zurückgewiesen. Es sei ausgeschlossen, daß  
auf Grund dieser Resolution jemand erschossen worden sei.

Von den weiteren Zeugen wurde Rechtsanwalt Dr. v. Scanzoni  
am 28. April, abends, von Hausmann, Schildhoyer und einem Not-  
gardisten in seiner Wohnung verhaftet auf Grund eines angeblich von  
Seidel unterschriebenen Haftbefehls. Die Verhaftung erfolgte auf  
Grund einer Denunziation wegen der verwandtschaftlichen Beziehun-  
gen seiner Frau, die eine geborene Kirsin von Kirschenberg ist.  
Man beschuldigte ihn reaktionärer Umtriebe und Konspirationen mit  
dem deutschen Kaiser. Der Zeuge wurde mit seiner Frau ins Luis-  
pold-Gymnasium geführt, von Seidel kurz verhört und ins Ge-  
fangenenlager gebracht. Auf seine Bitte kam Seidel nochmals in  
das Zimmer. Auf des Zeugen Frage, als was er sich hier befinde,  
erklärte Seidel in lautem und bestimmtem Tone: „Als Geisel und  
als Gefangener.“

Eine ungeheure Nervosität habe in dieser Nacht die Mannschaften  
im Gymnasium erfaßt.

Da man mit der Möglichkeit eines Angriffs rechnete.“ Der Zeuge,  
der tags darauf dem Revolutionstribunal vorgeführt und freige-  
sprochen wurde, erklärte, er sei bei der Kunde vom Geiselmord  
ganz unter dem Eindruck geblieben, die tatsächliche Tat könne nur  
von Schildhoyer ausgegangen sein.

Der Zeuge Oberleutnant Fruth hat in der Nacht am 27. April  
einen Baron Moser ins Luispold-Gymnasium begleitet, als dieser in  
seiner Gegenwart in einer Münchner Gaststätte verhaftet wurde.  
Im Gymnasium hat Seidel, von dem auch der Haftbefehl unter-  
schrieben war, den Eindruck eines vollkommen wilden Menschen  
gemacht und ihn und die Anwesenden mit dem Revolver bedroht.  
Ein Soldat, der dem Zeugen zu seiner Freilassung verhalf, sagte der  
Prinz von Taxis sei aber nicht zu retten. Wer bei Seidel, Schildhoyer  
und andern der Namen des Prinzen im Munde führte, sei von vorn-  
herein besonders verdächtig geworden.

Die Angaben des Zeugen, die von dessen Frau bestätigt werden,  
weist der Angeklagte Seidel entkräftet zurück. Der Zeuge habe mit  
dem Zeugen Moser ein Komplotz geschmiedet, um ihn zu schaden.

# Eine Aufklärung.

Ein Genosse schreibt unserm Stuttgarter Bruderblatt folgendes:  
Das Urteil der Urteilsinstanz über den Geiselmord in München  
ist bereits fertig. Die Schuld am Geiselmord trägt die Kaiserregie-  
rung. Es fehlt nur noch das Todesurteil über die Haupttäter  
und viele Jahre Zuchthaus für die Nebenfiguren. Wie war denn  
die Sache? Die Stimmung für den Geiselmord wurde vorbereitet  
durch die Nachrichten von den wahllosen Erschießungen revolutionä-  
rer Soldaten und Sanitäter durch die eben in München einrück-  
enden Weisgardisten. Man lese genau: die Tat ist eine Affäre!

ling, ein Aufbäumen gegen die Niederschlagung der Revolution,  
eine Rache an dem schonungslosen Sieger. Bewiß: Die Tat ist ein  
schwarzes Blatt in der Geschichte der Kaiserrepublik, aber

es ist eine revolutionäre Handlung, kein Mord.  
Eine sehr verabscheuungswürdige Handlung, deren Größe aber sehr  
verringert wird, durch die vorbereiteten und namentlich nachherigen  
Taten der Weisgardisten. Außerdem handelt es sich denn überhaupt  
durchweg um unschuldige Geiseln? Zwei der Geiseln waren Ver-  
liner Weisgardisten. Ein dritter, namens Zentker, war als Spion  
eingebrecht worden. Ob er das richtig war oder nicht, soll unerörtert  
bleiben. Wir wollen die Atmosphäre klären, um das Maß der Schuld  
sehen zu können, das die Geiselmörder und indirekt die Kaiserrepublik  
trifft. Die andern Geiseln waren Mitglieder der Schulgesellschaft,  
in deren Geschäftsräumen man solche Stempel der Kaiserrepublik  
und Kaiserbild von Unterschriften der Kaiserführer fand. Nachmal:  
ob die Gründe für die Verhaftung der zehn zutreffend waren oder  
nicht, soll nicht unterzucht werden. Nie und nimmer durften sie ohne  
Recht erschossen werden und sie durften nicht erschossen werden,  
auch wenn sie schuldig waren. Jederlei Menschenleben nicht  
wieder hergestellt werden, und bedauerlich war ihre Schuld nicht.  
Unsre Leser sollen nur durch den Blutnebel sehen können, den die  
Kaiserregie ihre Verbrechen vor die Augen bringt. Rein Beschluß  
der Kaiserregie ordnet die Tötung an, kein Führer der Kaiserpubli-  
kist will sie und billigt sie. Die Verhafteten werden getötet von dem  
winzigen Stiel Kaiserregie, das die Befehle des Polizeipre-  
sidiums vorlesen kann. Alle organische Zusammengehörigkeit  
der Kaiserrepublik München war bereits gelöst. Mite-München kann  
nur sagen: Wir haben das nicht gewollt!

Große Entrüstung herrscht darüber, daß die Gefangenen in  
einem Keller untergebracht waren. Der Gerichtsvorstand war in  
dem Keller und hat ihn fotografieren lassen. Das Bild kursiert  
unter Richtern und Rechtsanwältinnen. Die Art der Unterbringung  
der Gefangenen war häßlich. In München trachten Granaten und  
knatternde Maschinengewehre. Das soll man dabei nicht vergessen.  
Redakteur Kochen, Parteisekretär Beller, Arbeiter Boos und ich  
wurden am 18. Januar wegen politischer Delikte in Solingen  
verhaftet, wo keine Schiffe fielen und kein Unfug tobte. Ich will  
den Aufenthalt dort beschreiben, wo ich 18 Tage war. Kellergröße,  
etwa 8 Meter lang und 3 Meter breit. In der Hälfte der 1 Meter  
dicken Mauer ein kleines Fenster, dessen gerippte Scheiben noch sehr  
stark grau geblieben waren. Davor starke Eisengitter und dann ein  
sehr enger Fluchtweg, dessen Höhe die Fensterhöhe überstieg. Von  
oben fiel ein Lichtstrahl von etwa 20 Zentimeter Weite an die sehr  
stark geblendete Scheibe. Man vergesse nicht die Lichtverhältnisse  
überhaupt: es war Januar! Innen eine starke, eiserne Gittertür,  
deren Stöße so eng waren, daß man nicht hindurchschreiben und dieses  
Fenster öffnen konnte. Vielleicht noch etwas über die Ausstattung  
gefragt? Nun: Unratkübel, schwere, hölzerne Britsche. Rechts:  
dünne Matratze, 2 Pferdebetten. Schluch! Meine Zelle war die  
g r ö ß t e. Mein Freund Beller ging schon in der ersten Nacht auf  
die Jagd und erlegte 68 Kleiderkäufe — — —

# Die Morde der Noskegardisten in München.

Zur rechten Zeit erinnert eine Zuschrift an die Münchner Post  
an die Gräueltaten nach der „Großmutter“ München. Be-  
kanntlich wurden aus „Bersehen“ 21 katholische Gesellenvereinsmit-  
glieder einzeln getötet. Diese Aufrechter der Noskeischen  
Mördertruppe während des glorreichen Münchner Feldzugs wird  
von der bürgerlichen und der von ihr lebenden regierungspolitischen  
Presse geistlich getölpelt. Die Münchner Post erzählt  
aus den Kreisen des katholischen Gesellenvereins folgende Dar-  
legung:

Wir stellen fest, daß von einem Mordfall nicht gesprochen wer-  
den kann. Aus Aussagen einwandfreier Zeugen geht hervor, daß  
Feldwebel Marloosky die Leute in den Keller hinunterwarf und da-  
bei Droselgen und Fußtritte ausstieß. Unfre Zeugen behaupten auf  
das Bestimmteste, daß er das Kommando zum Hinlegen erteilte, um  
den Mord vollziehen zu können. Nach Aussagen Verhafteter, hat  
der Feldwebel Marloosky jedem Soldaten 5 Mk. gegeben. Mar-  
loosky verabschiedete unterwegs schon Schlitze seines Geldes, Sauerberg  
an der Kellerstiege seiner Zigaretten. Zeuge Kicher hat schon am 8.  
und 9. Mai das Gericht der 2. Gardebrigade mehrmals telefonisch  
angefurten und die Verhaftung des Feldwebels verlangt.

Die Hinterbliebenen fragen öffentlich, wie es möglich war, daß  
einem Feldwebel, der mit der Verhaftung nicht das geringste zu tun  
hatte, erlaubt wurde, so mit den Opfern zu verfahren und in die  
Verhaftung einzugreifen? Nach Aussagen der Zeugen war das nur  
möglich, weil sich weder ein Verhaftungs-Offizier, noch die Mann-  
schaft im geringsten um die Opfer kümmerten und nichts zu deren  
Rettung taten, im Gegenteil schon unterwegs als katholische  
Schweinehunde, Saubauern u. dergl. beschimpft und verhöhnt:  
„Seht, so machen's euch eure eignen Landesknechte!“ Auch die Offiziere,  
die nach amtlichem Bericht (Aussage Oberst Kundt) an der Spitze  
standen, haben nichts zu deren Rettung unternommen, obwohl es nach  
den Aussagen sämtlicher Zeugen möglich gewesen wäre. Ein Haupt-  
mann, angeblich Vernehmungsoffizier, Karolinenplatz 5, im dritten  
Stock einquartiert, wurde von Frau Verleger Brudmann erlucht,  
herunterzukommen, was er jedoch verweigerte. Er fand es aufsehener-  
regend wegen 20 Menschenleben nicht der Mühe wert. Die Hinterbliebenen  
fragen an: Ist auch gegen sämtliche Mitschuldige ein Gerichtsver-  
fahren anhängig? Die Einsender haben trotz mehrmaliger Anfragen  
an die Gerichtsstellen eine ersöhnliche Auskunft nicht erhalten und  
äußern die Befürchtung, daß man verurteilen möchte. — Sie brauchen  
es nicht zu „befürchten“. Es ist so.

# Von Nah und Fern.

## Immer wieder Munitionsexplosionen.

Neumied, 7. September. Am Sonnabendnachmittag explodierten  
die in dem ehemaligen Zeughaus aufgestellten Munitionsvorräte. In  
dem Lager waren zweihundert Arbeiter beschäftigt, von denen einige  
verletzt wurden. Getötet wurde niemand. Die Explosionen und der  
Brand dauerten noch längere Zeit fort. Auch in der Stadt Neumied  
wurde großer Schaden angerichtet. Tausende von Schaufenstern  
und Fensterscheiben wurden zerschmettert.

## Münchener in Köln.

Köln, 5. Sept. In der Gladbacher Straße wurden dem Rassen-  
beten einer Expeditionsfirma 50 000 Mark von drei Unbekannten ge-  
raubt, die ihm auf seine Bitte zwei Messerstücke beibrachten und zu  
Hilfe eilende Zivilisten zurückließen. Die Räuber sind mit dem  
Gelde entkommen. — Auf dem Hansaring wurden einem Bürger durch  
Eindring 100 000 Mark geraubt, die er für einen Hauskauf liegen  
hatte. Drei Verdächtige, schwere Verbrecher, wurden verhaftet. Das  
Geld wurde nicht gefunden.

## Massenkampf in Westafrika.

Ein Bericht aus Lagos in Nika konstatiert, daß die Idee des  
Massenkampfes bis in die westafrikanischen Kolonien vorgedrungen  
ist. Die Regier, die hier im Ruf, Del- und Freithandel als Träger  
beschäftigt sind, organisierten sich und verlangten durch ihre Führer  
eine Verbesserung ihres Lohnes von 1.50 Mk. den Tag auf 5 Mk. den  
Tag. Sie bekräftigten diese Forderung durch die Preissteigerung  
in Reis, Schiffsanlege und Kaffee. Als die Kaufleute diese Forderung  
nicht bewilligten, stellten die eingeborenen Träger sofort ihre  
Arbeit ein, und eine große Anzahl von Schiffen, die auf Ladung in  
Lagos warteten, konnten nicht abfahren. Die Kaufleute mußten sich  
nach einiger Zeit wohl aber über das dazu bequemen, sich mit den Negern  
zu einigen.

## Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Kurt Meyer, Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Hiller, Vordorfer-Verlag.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Kistner-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. September.

Achtung, Helfer zur Kohlenbestandsaufnahme!

Mittwoch, den 10. September, nachmittags 1/2 Uhr, im Volkshaus... informatorische Besprechung.

Parteiangelegenheiten.

Volkmarstorf, Dienstag, den 9. September, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung in der Silberpappel.

Flugtag in Mochau.

Die gestrige Veranstaltung der Luftschiffbau- und Flugplatz-Gesellschaft hatte allerhand Volk angelockt, das, soweit es größtenteils dem unbemittelten Kreise angehörte, es sich nicht verdrücken ließ, sein Interesse an den Fortschritten heimischer Flugtechnik...

Doch was geboten wurde, war achtbares, teilweise bravoursches Luftgladiatortum, das jeder Frontsoldat schon besser und realistisch anschauen gesehen hat. Die „Attraktion“ Luftkampf ist heutzutage keine rechte Zugnummer mehr.

Der deutsche Flugzeugbau verbannt dem Kriege seinen materiellen Aufschwung. Im Juli 1914 schwang der Flieger seine Flügel über den verschiedenen Aviatikunternehmen.

Wie dringend erforderlich es ist, daß der noch ganz in Kriegshypnose und hilflosem Kriegswiederdienst befangene deutsche Flugzeugbau andre Mittel finden, denn solche der Rordindustrie einschläge, bewies treffend das Beispiel des Messingflugzeugs der Aviatik-Gesellschaft, das für Bombenflüge und ähnliche, hoffentlich ewig verschwindende Menschheitschrecken geeignet sein mag, im Wettbewerb mit den Luftschiffen jedoch infolge der Unbeholfenheit im Manövrieren und beim Landen immer den Kürzeren ziehen wird.

Immer wieder Wucher mit Obst.

Ohne Rücksicht auf die festgesetzten Höchstpreise, unbekümmert um alle Beschwerden der Konsumenten, wird der Wucher mit Obst von vielen Händlern fortgesetzt. Täglich gehen und darüber neue Klagen und Beschwerden zu. Heute greifen wir aus den Zeitungen folgenden Fall heraus. Als ein Arbeiter in der Obst- und Süßfruchthalle von Krell in der Bildersstraße Birnen kaufen wollte, forderte die Verkäuferin 1,40 M. für das Pfund.

Die Wohnungsnot.

Nachdem von uns wiederholt an der Hand von Material dem städtischen Wohnungsamt Gelegenheit geboten wurde, der dringlichen Wohnungsnot abzuhelfen, wobei es an praktischen Vorschlägen nicht gefehlt hat, müssen wir heute erneut feststellen, daß es der zuständigen Stelle an der nötigen Tatkraft fehlt.

in die erst am 1. 10. 19 ein neuvermähltes Ehepaar einziehen will. Bis dahin bleibt die Wohnung unbenutzt stehen!

Weiter müßte das Wohnungsamt Ermittlungen anstellen, auf welche Art und Weise die Wohnungen ausgenutzt werden. Es darf nicht vorkommen, daß Keller- und Bodenkammern als Fliegen- und Rattenstall oder als Hühnerstall benutzt werden.

Von denen, die sich's leisten können, wird auch ein ungläublicher Mißbrauch mit Wohnräumen getrieben. Die Willenbesitzer in der Karl-Tauchnitz-Straße und anderswo sind ein deutliches Beispiel dafür. Aber auch weniger schwerere Leute leisten sich solchen Luxus. So wird berichtet:

Der Hausverwalter Ernst Ober, wohnhaft Südstr. 78, Südstr. 78a, verwaltet die Häuser der Kirchengemeinde zu Wagborn, hier, und bewohnt die zweite, dritte und vierte Etage! Jedes Koppel hat 7 Fenster und ist sehr geräumig. Ober ist gelernter Buchdrucker, jetziger Redaktionsgehilfe in Firma Bibliographisches Institut, im vorgeschrittenen Alter, besitzt nur Frau und Tochter, während sein Sohn abwesend ist. Er käme mit einer Wohnung völlig aus.

In der Südstr. 78 bewohnt die Putzmeisterin Schüller außer ihrem Laden mit Arbeitszimmer ein Logis der 1. Etage, und seit einem Vierteljahr zwei Logis der ersten Etage! Wo bleibt hier doch die gerechte Durchführung der bekanntgebenen Bestimmungen? Dabei sind viele Einwohner Leipzigs in Schulen ausgenutzt.

Ueber einen Malermeister Triebe in der Kronprinzstr. Nr. 79 wird ebenfalls berichtet, daß er mehrere Wohnungen habe. Es wird verlangt werden, daß nun endlich mit einer energischen Zwangsrevision in die zu Sausgelagerten brennenden Studentenhäuser und in die vielen, an einem Zwischmittel ausgenutzten Willen der besthenden Kreise der Anfang gemacht wird. Sogar die Liga zum Schutze der deutschen Kultur hat in ihrer letzten Versammlung gefordert, daß die Wohnungsnot großartig behoben werden muß.

Am Mittwoch, den 4. September, fanden in der Handelsbörse 4 Vorträge über „Kleinwohnungsbau“ statt. Katzeff mußte den Wohnungsbau nach Ansicht der Herren Referenten ablehnen werden, aber natürlich unter der Voraussetzung, daß die Bauunternehmer dabei gute Geschäfte machen. Von einer Wohnungsenteignung wird selbstverständlich nichts gesagt.

Großfeuer auf dem Ausstellungsgelände.

Das Gelände, auf dem sich vor Jahren die Verkaufsausstellung, und später die Buchgewerbeausstellung befanden, war am Sonnabend nachmittag wieder einmal der Schauplatz eines großen Schandens. In der dritten Stunde brach das Feuer in dem Geschäftszimmer des Kriegsmetall-W.-G., die in der großen Maschinenhalle untergebracht ist, aus. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. In ganz kurzer Zeit standen die Maschinenhalle sowie zwei in deren Nähe gelegene Holzbauten in hellen Flammen. Hausdächer schlugen die Flammen empor und dicke, schwarze Rauchwolken wälzten sich über die Brandstätte dahin. Das Feuer fand in dem in der Halle lagernden Gummi und in der in der Holzbauten liegenden Infanteriemunition reichliche Nahrung.

Die folgenden Bauten sind vollständig niedergebrannt. Von der großen Maschinenhalle ragt nur noch das Eisengerippe, dessen schwere Träger sich unter der Einwirkung der ungeheuren Last nach allen Richtungen verbogen haben, aus den Trümmern hervor. Der durch das Feuer angerichtete enorme Schaden läßt sich noch nicht übersehen, soll aber in die Millionen gehen. Große Mengen von Metallgegenständen aller Art sind zerstört, große Bestände an Gummi vollständig vernichtet. Bei der Explosion der Zylinder der Infanteriepatronen wurde ein Feuerwehmann an der Hand verletzt. Die berichtet wird, daß u. a. auch die Geschäftsbücher der Kriegsmetallgesellschaft mit verbrannt. Der Geldschrank liegt noch unter den Trümmern begraben. Der Schaden würde noch viel größer gewesen sein, wenn das Feuer die Betonhalle mit ergriffen hätte, in der sich große Lager von Häuten und Fellen befanden.

Ueber die Ursache des Feuers ließ sich bisher noch nichts Bestimmtes ermitteln. Während nach der einen Darstellung Kurzschluss in der elektrischen Leitung die Ursache bilden soll, soll nach einer andern Mitteilung Brandstiftung vorliegen. Man will in den letzten Tagen mehrfach verdächtige Personen auf dem Ausstellungsgelände bemerkt haben. Die sofort angestellten amtlichen Untersuchungen sind noch im Gange.

Arbeitslosenversammlungen.

Die Arbeitslosen Leipzigs ließen sich am 3. September in zwei gutbesuchten Versammlungen den Bericht vom Hamburger Erwerbslosenkongress geben. Die Referenten führten aus, daß ungefähr zwei Millionen Erwerbslose von 120 Delegierten aus 100 Städten vertreten waren. Der Reichserwerbslosen-Ausschuss hat infolge seiner Nichtanerkennung durch die Reichsregierung nicht immer so arbeiten können, wie es im Interesse der Erwerbslosen erwünscht gewesen wäre.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen der Referate. Angenommen wurden noch einige Anträge, die sich mit wirtschaftlichen

Aragen der Erwerbslosen befaßten. Eine rege Diskussion löste die Resolutionen aus. Dem Rat wurde sein Versagen auf diesem Gebiet dokumentiert. Unter andern wurde auch ein Antrag betr. Auswahl der Kommission nach dem Reichsnotgesetz angenommen. Erwähnt sei noch, daß von den Versammlungsdirektoren nochmals auf die Protestveranstaltungen hingewiesen wurde, die ja einen neuen Entlastungssturm besonders der V. N. hervorzurufen hätten. Sie betonten, daß es diesen Mäthern zu viel Ehre antun ließe, wenn man sie erneut mit ihnen beschäfte. Die Versammlung waren sich dahin einig, daß es der beste Protest sei, wenn man diese Heber und Provokateure unter sich läßt.

Besuch der Herbstmesse in Leipzig. In beteiligten Kreisen wird der Besuch der diesjährigen Herbstmesse durch kaufmännische Interessenten auf rund 120 000 geschätzt. Gegenüber der Frühjahrsmesse ist das ein Zuwachs von rund 21 000 Besuchern.

Einsparungen für die öffentlichen Stadtverordnetenwahlen. Die Besucher der öffentlichen Stadtverordnetenwahlen haben eine am 10. September in Kraft tretende Änderung zu beachten. Entsprechend einer Anregung aus den Kreisen der Stadtverordneten ist der Zutritt zu dem Zuschauerraum im Stadtverordnetensaal in Zukunft nur noch gegen Einspararten gestattet. Diese Karten können unentgeltlich bei den Vorstehenden der Fraktionen und in der Stadtverordnetenkasse im Neuen Rathaus, Zwischengeschloß, Zimmer Nr. 305, entnommen werden.

Wieder zwei militärische Verhörungen. Der militärische Beschloßhaber Leipzigs „berichtigt“ und läßt alle von uns berichteten Ueberriffe der Kosketruppen. Auf Grund des Putschgesetzes sind wir gezwungen, diese formalen Verhörungen aufzunehmen. Was es damit für eine Bewandnis hat, haben wir erst kürzlich durch Ergänzungen zu zwei militärischen Verhörungen festgestellt. Auch die beiden Verhörungen, die uns der militärische Beschloßhaber Leipzigs unterm 6. September zugehen läßt, ändern an der durch das Verhalten der in Frage kommenden Personen hervorgerufenen Wirkung nichts. Die Verhörungen lauten:

1. Auf Grund des § 11 des Putschgesetzes werden Sie aufgefordert, zu dem in Nr. 102 der Leipziger Volkszeitung vom 20. 8. 19 veröffentlichten Artikel „Ein sich kühnigster Kosketruppen“ nachstehende Verhörung zu bringen:

Der in der Zeit vom 13. bis 29. August in Leipzig-Plagwitz, Klingentrag 8 bei seinem Vater sich aufhaltende, auf Urlaub befindliche Soldat des Reichskorps Dohna hat dort nicht, wie in der Leipziger Volkszeitung behauptet wurde, Schießübungen abgehalten. Er hat gar keine Schusswaffe auf Urlaub bei sich gehabt und hat nur von dem Fenster der väterlichen Wohnung aus einmal drei Schüsse abgefeuert.

2. Auf Grund des § 11 des Putschgesetzes werden Sie aufgefordert, zu dem in Nr. 107 der Leipziger Volkszeitung vom 4. 9. 19 veröffentlichten Artikel „Kosketruppen als Helfer der Buchbarone“ nachstehende Verhörung in der nächsten Nummer der Leipziger Volkszeitung zu bringen:

Die Truppe hat sich nicht in den „rein wirtschaftlichen Kampf der Buchhandlungsangehörigen“ eingemischt. Der Eingriff erfolgte vielmehr, weil ab 7 Uhr 30 Min. vorm. Arbeiterwille der Firma Teubner durch 20 bis 30 Mann starke Streikposten gewaltiam am Betreten des Gebäudes der Firma gehindert wurden, und sich ungefähr 200 bis 300 Personen vor dem Gebäude ansammelt hatten, die den freien Verkehr auf der Poststraße und die Eingänge zur Hauptpost dort verperrten. Die Stärke der erschienenen Truppe (ein Leutnant und ungefähr 20 Mann) ist falsch angegeben. In Wirklichkeit waren es ein Offizier, ein Oberleutnant und acht Mann. Die Behauptung, daß die Truppe von einem Anführer der Firma herbeigeholt worden sei, ist ebenfalls unrichtig. Wichtig ist vielmehr, daß sich der Führer der Truppe, ein Feldwebel, aus eigenem Befehl, ohne von einem Offizier aufgefordert worden zu sein, einschloß, die Ansammlung zu zerstreuen, da keine Polizeibeamten anwesend waren. Polizeibeamte trafen erst nach dem Erscheinen der Truppe ein, worauf letztere sofort wieder zurückgezogen wurden. Unwahr ist endlich die Behauptung, daß der Führer der Truppe die Soldaten auf dem Bürgersteig und der Straße habe laden lassen. Ein solcher Befehl ist dort nicht gegeben worden.

In der ersten Verhörung wird also angegeben, daß der 17jährige Alter der Ordnung und Geseßlichkeit die Anwohner beunruhigt hat. Allerdings „nur“ durch Abbrechen von Feuerwerkskörpern. Die Leipziger Metallhauptmannschaft hat erst vor kurzem bei überhandnehmenden Unflut durch das Abbrechen von Feuerwerkskörpern verboten und bei Zuwiderhandlungen unausfällige Abmahnung in Aussicht gestellt. Ob die Befähigung der Bevölkerung durch Schießen mit Waffen oder „nur“ durch das Abbrechen von Schießwaffen von der Festern aus erfolgt, ist in der Wirkung gleich. Geseßwidrig ist beides.

In der zweiten Verhörung wird nur bestritten, daß ein Befehl zu dem auf offener Straße erfolgten Laden gegeben worden ist. Das Laden selbst wird nicht bestritten. Ob 10 Mann oder 20 Mann Truppen auf der Bildstraße erschienen sind, ist belanglos. Wesentlich ist, daß überhaupt solche erschienen sind. Und das wird nicht bestritten. Im übrigen werden unsere Gewährsmänner noch auf den Fall zumkommen.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Nealen findet Mittwoch, abends 6 Uhr, im Neuen Rathaus statt. Die vorgesehene Tagesordnung ist wieder sehr umfangreich. Unter andern ist über die Beteiligung der Stadtgemeinde an der Leipziger Baugesellschaft, über die Mandatsüberlegung des rechtssozialistischen Stadtverordneten Lütjohann und über verschiedene Bedingungspläne Beschluß zu fassen. Für erhöhter Arbeiterlöhne ist der erforderliche Mehrerwerb nachzubemitteln. Daneben stehen noch eine ganze Anzahl von Anträgen und Berichte verschiedener Ausschüsse auf der Tagesordnung.

Zur Kartoffelabgabe. Für die Versorgungswochen vom 9. bis 15. und 16. bis 22. September werden je 7 Pfund, zusammen 14 Pfund, Frühkartoffeln je nach Eingang verteilt. Die Marken B 8/B 8 sind bei der Entlieferung an die Bezugsstellen am 8. September mit 7 Pfund (nicht mit 1 Pfund) zu berechnen. Verbraucher, die ihre Kartoffeln für die Versorgungswoche vom 2. bis 8. September noch nicht entnommen haben, werden aufgefordert, diese Kartoffeln bis spätestens 8. September abzuholen.

Neue Hausdurchsuchungen. Heute morgen (8. 9. 19) fand bei einem Genossen der U. S. V. eine Hausdurchsuchung nach Waffen und partakistischen Flugblättern statt. Die Untersuchungskommission bestand aus mehreren Kriminalbeamten, einem Kosketoffizier und einer Anzahl Soldaten, die das Haus besetzten und umstellten. Außer einigen Soldatenbesitzungsstücken, die Eigentum des Genossen waren, fanden sie noch ein altes abgebrochenes Seltengewehr, und stolzen Dampfer jagten sie mit ihrer Wente ab.

Knippsorten bei der Straßenbahn. Im Anzeigenteil dieser Nummer gibt die Straßenbahn bekannt, daß die 15-Jahres-Karten ausnahmslos mit dem 15. 9. M. ihre Gültigkeit verlieren. Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin.

Geldene Geldstücke. Auf der Waldsiedelwiese ist gestern ein Geldstück mit Inhalt gefunden worden. Der Verlierer möge sich nach der Geschäftsstelle des Arbeiter-Bildungsvereins, Volkshaus, Zimmer 42, bemühen.

Schlachtopf. Dienstag, den 9. September, vormittags von 9 bis 12 Uhr, Ausgabe von Knochenbrüheextrakt, Frühwürst, Fleischkäse und Streichwurst. Verkauf an jedermann.

**Polizeinrichten.**

**Wäsche aus dem Wäschelehn gestohlen.** Nach Überzeu- gungen sind in der Nacht zum 4. d. M. Spitzbuben in ein Wäschelehn in der Köppler Straße eingebrochen und haben sich dem Kessel die besten Wäschelehn zum Mitnehmen angeschlossen. Es handelt sich um Handtücher- und Weißwäsche aller Art im Werte von 2500 Mk. Wahrnehmungen über das verdächtige Auftreten von Wäsche, insbesondere solcher in nassem Zustande, teile man umgehend der Kriminalabteilung mit.

**Wassermühle schliessen.** Das Opfer einer bedauerlichen Unachtsam- keit wurde in der Burgener Straße ein 60jähriger Pferdewärter. Der Mann wurde am 5. d. M. früh von seinem Dienstherrn tot im Bett aufgefunden. Er hatte den Wassermühlstein in seinem Zimmer offenstehen lassen.

**Lebensmittellisten für Dienstag, den 9. September.**

Für Haushaltungen.

**Anmeldung Teigwaren und Kindererstmahl:** Letzter Tag — abzugeben 15 E und K der Lebensmittelkarte Meße K (250 Gramm Teigwaren und 250 Gramm Gerstenmehl); Fleischmarkenstreifen E 1—5 (125 Gramm Teigwaren); Zusatzlebensmittelkarte 4 für Kriegsfeldgefangene (250 Gramm Gerstenmehl).

**Ausgabe:** Nährmittel usw. für Kinder bis zu zwei Jahren: Beginn — bestellt mit H 9, N 2, M 2, Z 8 der Lebensmittelkarte S 1, S 2, S 3.

**Nährmittel für Schwangere Beginn** — bestellt mit S N 3 der Sonderlebensmittelkarte J 2.

**Auslandfleisch:** bestellt mit Einfuhrzulassmarke B 12 (125 Gramm, 85 Gramm), 24. Kartenausgabe: Nr. 1—200.

**Bücher für Schenk- und Spelwerkstätten usw.:** Karten- und Warenentnahme Petersteinweg 18, Nr. 1—900 der Ausweisarte.

Für Händler.

**Margarine für Bäckereien:** Warenentnahme durch die Verkaufsstellen, Moscherstraße 11/12.

**Schmalz und Del:** Bezugskartenablieferung der Buttergroßhändler und Inhaber der Delausgabestellen in der Bezugshauptstelle, Markgrafstraße 8.

**Aus der Umgebung Leipzigs.**

**Thella. Wie verlaute Reichswehr.** Vor einiger Zeit kam eine Abteilung Reichswehrruppen von Mittau nach Thella. Dieselben brachten Pferde mit und wurden im Pferdelazarett untergebracht. In früheren Zeiten wurden Truppen, die aus dem Felde kamen, entlastet. Die hier eingetroffenen Truppen können nicht entlastet sein, denn ein Teil dieser Leute strotzt von Parasiten. Da Säue als Überträger von Seuchen und Krank- heiten eine große Gefahr für die öffentliche Gesundheit bilden, fordert die Thellaer Einwohnerstadt sofortige Entfernung oder Entlastung der Truppen.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**„Freiheit“ in Sachsen.**

Wieder ein Zeitungsverbot!

Unser **Dresdner Volksblatt**, die unabhängige Volkszeitung, wurde am Sonnabend nachmittag mit folgendem Schreiben beglückt:

Verbot.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird hiermit das Er- scheinen und der Vertrieb der unabhängigen Volkszeitung, Organ der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Ost- sachsen, bis auf weiteres verboten. Jede Uebertretung des Ver- botes wird gemäß § 8b des Belagerungszustandsgesetzes mit Ge- fängnis bis zu einem Jahre oder mit Haft- oder Geldstrafe bestraft. **Gründe.**

Wiewohl die Schriftleitung unter dem 11. 8. 19 unter Androhung des Verbots gewarnt worden ist, in der bisherigen Schreibweise fortzufahren, die geeignet ist, die Bevölkerung irrezuführen und zu Gewalttätigkeiten gegen den demokratischen Staat anzuregen, ist kein Wandel darin eingetreten.

Das in der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. 8. 19 jedem Deutschen verbrieftete Recht der freien Meinungsäußerung findet seine Grenzen in den allgemeinen Gesetzen. Ueber diese Ge- setze glaubt sich die Schriftleitung der Zeitung hinwegsetzen zu können. In Nr. 202 vom 2. 9. 19 wird unter der Ueberschrift „Er rühmt sich der Usurgen Arbeit“ die Reichsregierung verkleumt, und in dem Artikel „Recht und Freiheit“ wird auch die sächsische Regierung in größlicher Weise beleidigt. Vergl. §§ 185, 186, 187 R. St. G. B. 1) Durch den Abdruck der „Mitschnitten der kommunistischen Internatio- nale“ unter der Ueberschrift „Die dritte Internationale“ hat sich die Schriftleitung des Hochverrats schuldig ge- macht, denn in dem Artikel wird in klaren Worten zu gewaltsamer Aenderung der Verfassung aufgefordert. (Verbr. nach §§ 81, 85 R. St. G. B.)

Der mir anvertraute Schutz der öffentlichen Ruhe und Sicher- heit erfordert, nachdem die Warnung ohne Erfolg geblieben ist, das Verbot der Zeitung.

Der Militärbesitzhaber i. Sachsen.

H. A.: Müller.

Dresden, den 5. September 1919.

Das Verbot und seine unerhörte „Begründung“ läßt das in der neuen Verfassung „Jedem Deutschen verbrieftete Recht der freien Meinungsäußerung“ im hellsten Lichte erstrahlen. Alle Artikel, die in den „Gründen“ herausgehoben werden, haben auch in anderen Partei- blättern gestanden. Der Aufsatz über die dritte Internationale wurde von fast der gesamten Tagespresse unserer Partei unbean- standet abgedruckt. In Dresden soll das „Hochverrat“ sein! Wie ein Hohn auf Recht und Gesetz klingt es, wenn auf die Beleidigungs- paragrafen verwiesen, zugleich aber schamlos ein ungesetz- liches Verbot verhängt wird, weil die U. S. die sächsische Re- gierung „beleidigt“ und die deutsche „verkleumt“ haben soll. Wenn ein militärischer Machtanspruch so fadenfadenig drapiert werden muß, dann zeigt das nur, auf wie schwankendem Grunde das gegenwärtige Gewaltregiment trotz alledem steht.

Man kann begierig sein, wie sich die „rein sozialistische“ Rege- lung Sachsens, die umgehend Belagerei zur Stellungnahme erhält, zu dieser unerhörten Maßregel der Zensur stellen wird.

**Die Verwarnung an die Chemnitzer Volkszeitung,** auf die wir schon am Sonnabend kurz hingewiesen haben, hat fol- genden Wortlaut:

Garnison-Kommando, Chemnitz (2. sächs. Reichswehr-Brigade 10) Nr. 2, Nr. 1a 828/19.

Chemnitz, 5. 9. 19.

An die Redaktion der Chemnitzer Volkszeitung.

In Ihrer Zeitung sind in letzter Zeit mehrere Artikel erschienen, die über das Maß der zulässigen Kritik hinausgehen und geeignet sind, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu gefährden, sowie das Ansehen der Regierung und der Regierungstruppen herabzusetzen. Insbesondere habe ich einzelne Stellen folgender Artikel im Auge:

Ausgabe Nr. 108 vom 2. 9. 19:

„Möge für die Vergewaltigung von Staatsgebern.“

„Gier, verzögert ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Ausgabe Nr. 104 vom 3. 9. 19:

„Der Kampfplan des Völkertums.“

„Tagung der deutschen Kriegsverbrecher.“

Ausgabe Nr. 105 vom 4. 9. 19:

„Freiwillige Mittel der Regierung.“

Ich verwarne die Redaktion und weise gleichzeitig darauf hin, daß ich bei Wiedererscheinen ähnlicher Artikel mich gezwungen sehe, die Zeitung für längere Zeit zu verbieten.

Der Regierungsbefehl: Der Garnisonälteste: Oberst u. stellv. Brigadeführer.

Der Kämpfer bleibt verboten.

Auf mehrere Eingaben der Redaktion des Kämpfers und des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Mitgliedschaft Chemnitz, ist der Redaktion des Kämpfers nachstehende Entscheidung ausgegangen: Auf Ihr Schreiben vom 29. August wird Ihnen mitgeteilt, daß die zur Zeit im Gange befindliche Untersuchung noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß eine Freigabe des Kämpfers wieder in Frage kommt. Es verbleibt deshalb bei dem vom Befehlshaber Chemnitz, Generalmajor Müller, erlassenen Verbot.

**Die Empörung der sächsischen Schuldirektoren.**

Die Dresdner Nachrichten veröffentlichen eine Rundgebung des Vorstandes der sächsischen Schuldirektoren, in der es heißt:

„Das von der Volkstammer Sachsens beschlossene Uebergangs- gesetzbuch für das Volksschulwesen vom 22. Juli 1919 bestimmt in § 8, daß sich die jetzt im Amte befindlichen Schuldirektoren nach Ab- lauf einer dreijährigen Frist zur Wahl zu stellen haben. Dieser Be- schluss bedeutet für die sächsischen Schuldirektoren einen unerhörten Vor- und Nachschub. Unter dem 18. November 1918 hat die Rege- rung des Freistaats Sachsens die Liste und unabweisliche Verpflich- tung abgegeben, daß alle Beamten in ihren Stellen verbleiben und in ihren wirtschaftlichen Rechten nicht geschädigt werden sollen, und in Art. 120 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 werden die wohlerworbenen Rechte der Beamten als unverlet- zlich erklärt. Wir allein von allen Beamten werden um unsre wohler- worbenen Rechte betrogen und unter eine Ausnahmebestimmung gestellt, die allen Grundrechten von Recht und Gerechtigkeit Hohn spricht, die das Beamtenrecht überhaupt gefährdet und die Art auf seine Wurzel legt. Empört über das uns widerfahrne Unrecht er- heben wir mit Entrüstung Einspruch gegen den Beschluß der Volks-ammer und erklären, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die uns feierlich verbürgten Rechte verteidigen werden.“

Die Drelligkeit der wegen ihrer reaktionären Gesinnung „be- liebigen“ Schulmonarchen ist schon bei Vereinnung des Schulübergangs- gesetzes gebührend zurückgewiesen worden. Uebrigens sollten die Herren mit ihren geradezu unhöflichen Drohungen doch etwas vorsich- tiger sein. Der Fall des Herrn Schulze in Zeitz bei Baugen dürfte ihnen gezeigt haben, daß der andern Zelte endlich auch einmal die Geduld reicht.

**Die Landwirte wollen die Arbeit verweigern.**

Im Amtsgerichtsbezirk Bischofsberg a. d. Elbe sind vor einigen Tagen die Landwirte eine Protestversammlung ab. Sie ließen zunächst Sturm gegen die behördlich verfügte Hafenaufgabe. Dabei versicherten sie, daß sie gern bereit sind, Opfer zu bringen, vorausgesetzt, daß die Regierung ihre Interessen vertritt. Dann verlangten sie eine Erhöhung der Milchpreise und eine größere Ration Butter für die Landwirte (200 Gramm). Wenn man die Forderungen nicht bewilligt, werde man streiken. Nebenbei soll noch die Beteiligung des achtstündigen Arbeitstages für Landwirte eintreten.

**Eine neue demokratische Zeitung.**

Vom 1. Oktober an soll in Plauen im Vogtland eine neue demokratische Zeitung erscheinen.

**Dresden.** Hier ist eine siebenköpfige Einbrecherbande verhaftet worden, die seit Juli mehrere Wohnungen und Geschäfte beraubt hat. Sämtliche Mitglieder der Bande waren mit Schusswaffen, Einbrecherwerkzeugen und falschen Ausweisen versehen. Ein Teil der Beute ist nach Berlin verbracht worden.

**Böhligen.** Im Spinnereigebäude der Sächsischen Fabrik brach, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, Feuer aus. Ein Uebers- greifen auf die anderen Gebäude konnte verhindert werden. Der Schaden ist enorm. Es dürften mindestens 15000 Zentner Schießbaumwolle mit verbrannt sein.

**Meerane.** Die Arbeiterratsmitglieder der U. S. P. hatten nach der bürgerlichen Presse eine große Versammlung veran- staltet, in der sie gegen den ablehnenden Beschluß der letzten Stadt- vorordnetenversammlung, durch den ihnen Sitz und Stimme im Stadtparlament verweigert wurde, Stellung nahmen. Es wurden dabei von sämtlichen Rednern heftige Angriffe gegen die Mehrheits- sozialisten, besonders gegen die sozialistischen Stadträte, gerichtet, die als Volksverräter bezeichnet wurden. Weiter wurde die Erklärung abgegeben, daß man seinerzeit anlässlich der Lebensmittelunruhen in Meerane, um die richtigen Leute zu ernennen, nur den Bürgermeister, Amtshauptmann und die beiden sozialistischen Stadträte hätte verhaften müssen. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Diktatur der Arbeiterräte gefordert wird.

**Plauen.** Die Schießfreiheit der Landwirte fordert immer neue Opfer. Ueber einer Vorgang aus der Rittergutskur Grotz-Gotta, der den Tod eines Familienvaters zur Folge hatte, berichten bürgerliche Blätter: Der Inspektor lehrte am Abend vom Anstand zurück und traf auf dem Felde drei Mann, denen er ein Halt zurief. Die Angewiesenen blickten einen Augenblick stehen, ließen dann aber davon. Als der Inspektor sein Gemehr umhängen wollte, ging plötzlich ein Schuß los. Der Inspektor hörte wohl gleich darauf einen Ruf, nahm aber an, daß es sich um einen Zuruf der stehenden handelte, und ging nicht absehend nach Hause. Am anderen Morgen fand er auf dem Felde den Steinlägermeister Kocouel aus Rottwerndorf mit einer Schuß- wunde in der Brust tot auf. Der Tote ist Vater von fünf Kindern.

**Schnee.** Der Stadtrat hat beschlossen, Arbeiterwohnhäuser zu errichten. Ein Hausgrundstück mit Garten soll auf 18—14 000 Mk. zu stehen kommen.

**mm. Vorna.** Die Stadtverordneten wählten in einer am Freitag stattgefundenen nichtöffentlichen Sitzung Vizebürgermeister Schimpf mit Wirkung vom 1. Januar 1920 zum besetzten Stadt- rat. Der Gewählte hat sein letztes Amt seit 15. August 1918 inne und wurde in dasselbe als Vizebürgermeister von Leipzig berufen. — Stadtrat Stofen beabsichtigt nach ihrer 40jährigen verdien- stvoller Tätigkeit mit Anfang des nächsten Jahres in den Ruhe- stand zu treten.

**Aus den Nachbargebieten.**

**Raubmord.**

**Rezeburg.** In der Nacht zum Sonntag fleg in dem nahen Bötten eine Räuberbande in das Anwesen des Schmiedemeisters W. Schneidewind. Während die Ehefrau im Haus für nach Hilfe rief, schossen die Räuber den Schmiedemeister nieder und stüßten dann. Die Frau fand ihren Mann als Leiche auf dem Bett. Bei der Ver- storgung der achtstündigen Bande in Richtung Genta wurde der Mit- bewohner Wittenbacher von den Räubern durch einen Schuß ins Bein verletzt. Die Räuber entkamen.

**Gewerkschaftsbewegung.**

Eine Tarifbewegung im Einzelhandel mit anschließender Preigelte. Am Sonnabend fand in der Geschäftsstelle des Einzelhandels eine Tarifverhandlung statt, zu der die beteiligten Angestelltenver- bände geladen waren. Der Vorsitzende des Unternehmerverbandes, Herr Bösch, verlas (!) eine Begründungsrede, die alles mögliche ent- hielt; in der Hauptsache gute Ermahnungen, wie die Angestellten sich

dem Unternehmertum gegenüber zu verhalten haben, und in der vor allen Dingen gefordert wurde, daß die Verhandlungen nicht vom Eigenwillen diktiert sein dürften, wie es im Buchhandel zum Ausdruck gekommen ist.

In dieser Verlesung kam schon vorher der bornierte Standpunkt des Unternehmertums zum Ausdruck: „Wir sind die Herren und — Schluß damit!“

Weiter wurde betont, daß die Angestellten der Lebensmittel- und Schuhwaren-Geschäfte in der kommenden Gehaltsregelung nicht er- fahrt werden sollten.

Herr Matthias von der Firma T. h. Althoff als Haupt- sprecher glaubte den Angestellten sagen zu müssen, daß ihre Forder- ungen übertrieben seien; mit einer weiteren Begründung: Die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten wäre ja noch sehr jung! — Das übliche Lied wurde dann auf den Transportarbeiterverband gesungen, mit dem es möglich gewesen sei, eine Einigung herbeizufüh- ren. Weiter erklärte derselbe Herr: Wir lassen uns auf keinen Kuhhandel ein. Höhere Zulagen wie die bekanntgegebenen werden nicht gezoht. Die überaus niedrigen Sätze, die nicht weiter als eine Nachhilfe erzeugten, veranlaßten Herrn Altem zu sagen, daß sich die heutigen Verhandlungen erübrigen würden, und daß es besser gewesen wäre, man hätte die von den Unternehmern festgelegten Sätze den Verbänden durch „Einschreibedienst“ mitgeteilt.

Nachdem derselbe im Auftrage der anwesenden Angestellten sich gegen diese Schulmeister und das provokatorische Verhalten der Unternehmer wehrte, brüllte Herr Matthias von der Firma T. h. Althoff: Wir verhandeln nicht mit Herrn Altem vom Zentralver- band der Handlungsgeschäften; auch verhandeln wir nicht mit dem Zentralverband! Er brüllte weiter: Auch Herr Dr. Kirstein, der Syndikus des Arbeitgeberverbandes des Leipziger Großhandels, hat es abgelehnt, heute hier zu erscheinen, wenn Herr Altem vom Zen- tralverband zugegen wäre.

Das ist derselbe Herr Dr. Kirstein, der im Auftrage der Leipziger Arbeitgeberverbandes des Großhandels in einem Rundschreiben die Unternehmer aufforderte: Streikende Arbeiter sind gemäß der Ver- kündigung des Zentralausschusses zu entlassen! Leute, die zum Streik aufstehen, sind dem Zentralausschuß sofort bekanntzugeben! Während der „Ausführungen“ des Herrn Matthias brüllte Herr Louis Müller, Inhaber des Porzellan-Geschäfts Markgrafstraße 4 (Schloßgasse 7), auf den Vertreter des Zentralverbandes, Herrn Altem, grüßlich an und brüllte: „Sie kommen nicht mehr lebend aus diesen Kammern!“

Jetzt wurden die Angestellten, daß in den ganzen Tarifverhand- lungen der Unternehmer systematisch der Kampf gegen die Angestell- ten betrieben werden sollte. Was wir schon oft gesagt haben: die offene Gegenrevolution auf wirtschaftlichem Gebiete.

Während dieser Szene forderten die Unternehmer die Vertreter der bürgerlichen Handlungsgeschäfteverbände auf, mit ihnen weiterzuverhandeln. Nach dieser schäbigen und unverschämten Hand- lungsweise, für deren Weisheit Worte nicht ausreichen, schloßen die Vertreter dieser bürgerlichen Verbände jedes weitere Verhandeln entschieden ab.

Wir haben hierzu noch nicht das letzte Wort gesprochen! Den Angestellten sagen wir an dieser Stelle:

Recht auf Sonderabkommen mit den Unternehmern nicht ein! Die Tarifangelegenheit wird nach wie vor von der gewerkschaftlichen Vertretung der Angestellten geregelt!

Zentralverband der Handlungsgeschäfte, Kasse Leipzig.

**Tarifabschluß im Leipziger Holzgewerbe.**

Nachdem schon seit April in wiederholten Verhandlungen ver- sucht worden war, den im Holzgewerbe bisher bestehenden Vertrag den neuen Verhältnissen entsprechend abzuändern beziehentlich zu ergänzen, ist der Vertrag nun endlich zu Stande gekommen. Am 25. August d. J. erhalten alle Facharbeiter eine Lohnzulage von 25 Pfg., alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 20 Pfg. pro Stunde. Die sofort zu zahlende Durchschnittslöhne betragen für Facharbeiter 2.55, Hilfsarbeiter 2.25, Facharbeiterinnen 1.70, Hilfs- arbeiterinnen 1.50 Mk. pro Stunde. Die Mindestlöhne betragen für Facharbeiter 2.50, Hilfsarbeiter 2, Facharbeiterinnen 1.45, Hilfs- arbeiterinnen 1.30 Mk. pro Stunde. Arbeiter und Arbeiterinnen von 18—20 Jahren erhalten 10 Pfg. weniger; für Arbeiter und Arbeit- erinnen von 16—18 Jahren sowie für neu anzulehnende Arbeiter und Arbeiterinnen in den ersten sechs Wochen ihrer Beschäftigung sind die Mindestlöhne in jeder Tarifklasse 20 Pfg. pro Stunde niedriger. Für Tagelöhner wie Aufräumer, Späneträger, Holzstapler usw. sind die vertraglichen Mindest- und Durchschnittslöhne in jeder Tarifklasse um 10 Pfg. niedriger als die der übrigen Hilfsarbeiter. Für die durch Alter oder Invalidität Wiederbeschäftigungsfähigen sowie für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren unterliegt die Festsetzung des Lohnes der freien Vereinbarung. Als Fach- arbeiter gelten alle gelernten Berufe: Belgier, Polierer, Mattierer, Fournierer, Kleiner, Maschinenarbeiter usw., welche nachweisbar 1 Jahr im Berufe tätig sind. Für Arbeiterinnen gelten sinngemäß dieselben Bestimmungen. Als Hilfsarbeiter gelten alle diejenigen Arbeiter, die den vorgenannten Gruppen als Helfer beigegeben sind oder die die in obengenannten Gruppen verlangten Bedingungen nicht erfüllen, ebenso alle ungelernen Arbeiter des Betriebes, die als Aufräumer, Späneträger, Holzstapler usw. beschäftigt werden. Mächtiglich hat jeder Arbeiter und jede Arbeiterin Anspruch auf einen Erholungsurlaub, dessen Dauer sich nach der Dauer der Be- schäftigung im Betrieb richtet. Die Ferien sollen möglichst in die Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober fallen. Der Anspruch beginnt nach 1/2-jährlicher Beschäftigung mit einem Urlaub von drei Tagen, steigend nach jedem weiteren Beschäftigungsjahr um je einen weiteren Ferientag bis zur Dauer von sechs Werktagen. Krankheit und militärische Dienstleistungen werden bei der Bemessung der Feriendauer als Beschäftigungsjahre gerechnet. Für Arbeiter und Ar- beiterinnen unter 18 Jahren sowie für Lehrlinge beträgt die Dauer der Ferien drei Tage. Für die Ferienzeit haben die Arbeiter und Arbeiterinnen Anspruch auf Lohn in Höhe des verein- barten Stundenlohns. Eine Abfindung in Geld an Stell der Ferien ist nicht statthaft. Vor unbedingter Entlassung vor Eintritt der Ferien hat der Arbeitgeberschuß den Arbeiter zu schützen. Wer in der Ferienzeit gegen Entgelt Arbeit verrichtet, verliert den Anspruch auf Ferien und deren Entschädigung.

Da der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes, Herr Poganski, neuerdings versucht, durch irreführende Anweisungen an seine Mitglieder diese Bestimmungen illusorisch zu machen, fordern wir unsere Mitglieder auf, energisch deren Durchführung von ihren Unternehmern zu fordern.

Deutscher Holzarbeiterverband, Geschäftsstelle Leipzig, Felber Straße 32, II.

**Proteststreik der Drucker bei Koffe.**

Die die P. P. N. hören, haben die Drucker bei der genannte. Firma eine Wirtschaftsbefehle verlangt. Die Firma hat aber eine solche verweigert. Der daraufhin angerufenen Schlichtungsausschuß entschied zu Gunsten der Firma, worauf die Arbeiter einen vierun- zwanzigstündigen Proteststreik beschlossen.

**Schöffengericht.**

**Schöffengericht.**

Ein Nachspiel zum Leipziger Frühjahrs-Generalstreik.

Am Freitag, dem 5. September, fanden vor dem Schöffen- gericht unter der Anklage der Freiheitsberaubung, Er- pressung und Mordtötung die Genossen Richard Dietrich und Wadewig, Störtevis, Metzsch, Vindauer, und der Stadt- verordnete Alfred Dieze. Am Frühjahrs dieses Jahres stand die Leipziger Arbeiterkammer im politischen Massenstreik. Dem Treiben des Bürgerausschusses gelang es, auch die städtischen Beamten in den Gegenstreik hineinzuziehen. Dadurch war die Auszahlung der Gelder an die Kriegserben unmöglich gemacht. Die Not wuchs, die Unruhe steigerte sich, und die bekannte 400 000-Mark-Affäre



Warum?

Von Hans Albert Förster.

(Schluß.)

Wie lange hat er so gelegen? Als er erwacht, ist's immer noch hochdunkel. Ganz in der Nähe Pferdewischern.

Träumt er? Da sagt eine helle Stimme: „Nicht da nich 'n Mensch? Man rüttelt ihn. Er kann immer noch nicht sprechen. „Wilt du verwunden?“ „Wilt schillert mit dem Kopfe. „Kommt, laßt mal an, der Mensch ist krank.“ Während sie ihn auf den Wagen heben, sagt dieselbe Stimme von vorn leise: „Tippst du?“ Er klappt es auf. „Angst jagt durch seinen Körper, schreckliche, wahnsinnige Angst. Das Stehen des Wagens verstimmt Nacht. Tiefe, tiefe Ruhe.“

Er hat einen bitteren Geschmack im Munde, als er erwacht. „Wo bin ich?“ Gerade vor ihm erscheint wie eine leuchtende Vision ein hohes Hagenfenster. Neht sieht er auch Sterne. Also regnet's nicht mehr. Vorsichtig fühlt er um sich. Ja — was denn? Wo sind denn die Dornen? Sagte nicht jemand: Tippst du? Wie ein Brett stößt vor seiner Stirn. Und Welche greifen seine Finger. Das ist — doch — — ein Bett.

„Ich liege in einem Bett? In einem richtigen Bett!“ Da geht wieder alles unter. Das Brett vor der Stirn drückt. Die Gedanken können nicht durch. Er quält sich. Da hört er's hastig und schwer atmen neben sich. Reises Wimmern.

Er bekommt wieder Angst. „Ist das ein Mensch?“ Seine umherirrenden Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt. Neht erkennt er, indem er den Kopf mit Anstrengung nach links dreht, einen zuckenden Menschen. Der greift plötzlich nach dem Unterleib und brüllt auf wie ein getroffenes Tier. „Oh — heßt doch — — Wasser! Wasser!“ Kolb will auf und ist wie gelähmt. Das Schreien wird lauter. Ja — hört denn nur niemand? „Selbst doch — — laßt — — mich doch — — nicht — — hier — — verreden ihr Hunde — — verflucht! Wasser! Wasser!“

Er hat solche Angst. Wenn der jetzt stirbt? Oh Himmel — nein! Jedes Wort greift ihn nach dem Herzen. Die Angst gibt ihm Kräfte. Er plumpst aus dem Bett und rutscht auf Händen und Knien zur Tür, bleibt unterwegs liegen, reißt sich wieder hoch, kriecht und leucht. Er weiß auf einmal, was er will. Gurgelnd schreit der Mann dort, es geht zu Ende mit ihm. Und richtet sich am Türposten hoch und läßt sich mit der ganzen Schwere gegen die Tür fallen. Die Stimme drohen ihm zu schwinden, die Hände verlangen den Dienst. Da löst sich die Stimme. Er schreit: „Hilfe! Hilfe!“ Gellend, mit fremdem Klang. Der Mann sagt. In den Schläfen locht's. Da — hastig's Lachen. Durch die Tür Lichtschein — ein weißer Kittel — eine Schwester. Er fühlt noch, wie man ihn aufhebt.

10.

Alles wiederholt sich. Alle Qual, alles Herzleid und alle Gleichmüdigkeit dahinschiebender Tage. Kolb geht seiner Genesung entgegen, sein Verstand kommt langsam und schrittweise wieder. Er ist ganz genesen, nach einem halben Jahre, in dem ihn das Schicksal herumgetrieben hat in den Ländern der Südsee, in dem er das unerschütterliche seiner Erinnerung zu bekämpfen suchte mit allen Mitteln, leidet er heim, um in die Reihen der Kämpfer für den Sozialismus und die Verwirklichung des internationalen Gedankens zu treten, der Arzteele umschließt macht.

Die zweite Phase seines Lebens nach seinem Zusammenbruch, in der das Brauenhafte dieses Arztees sich in nicht minderer Form zeigt, durchlebt er mit einer ihm kaumwärtigen Objektivität. Er ist ein anderer Mensch geworden. So häuft er Stille um Stille Erleben in sich. Kalt sorgsam, mit prüfendem Blick. Er weiß es nun, wozu er's einmal braucht.

Freunde! Brüder! So ist ich zwischen euch stehen, in der Versammlung oder wenn meine Augen eure Bewegungen verfolgen im Treiben des Alltags, wenn ich zwischen euch sitze während eurer Besprechungen, immer möchte ich's euch zurufen: „Brüder, du im rauhen Meck! Ich bin dir so nah. Ich kenne dich so gut, alle deine Sorgen und Kämpfe sind auch die meinen, und deine Freude gibt auch mir Wärme. Es liegt ein ungeschriebenes Verlöbniß zwischen uns. Du hast auch eine Seele, in deren Tiefe Gedankenläuten klingen, und hast keine Schuld, daß der Raum um dich kein Ohr dafür abgefunpft hat.“

Western sah ich einen verurteilten Feuertmann, der mit mündlich ärztlicher Gebärde über den Kopf seines Töchterchens streich, weil es gefaselt war und weinte. Ich sah seine harte, schwere, tüdlerne Hand. Sein Gesicht blieb hart, aber in der Handbewegung lag eine Welt voll Liebe in seinem Aunde. Dann sah er mich mit schwerem Pächeln an und ich, ich lochte glückselig an und war für Stunden froh. Ich sah einen Tropfen des großen, unterirdischen Stromes.

Ich erzähle euch einen Teil meiner Gedächtnisse. Zeigt, die dies eine „Dankum!“ schon würde genügen, um mich für immer von der Seite loszureißen, zu der ich nach Ansichten von Tanten und „guten väterlichen Freunden“ gehöre und die ich jetzt in Wort und Bild angreife. Und das würde genügen, wenn ich ein Mensch wäre, der gleich so vielen andern zwischen könnte, wie man die Welt systematisch am Weiterrollen hindern will. Ich kann ebensoviele ruhig bleiben, wenn man auf der Straße ein wechlofes Pferd peitscht, das den überfüllten Banen nicht vorwärts bringt. Ich bin kommunist geworden, und weil Deutschlands oberflächliche, zu gut verzogene bürgerliche Menschheit das Wort mit Wachen und Angst ausdrückt und diese Angst bereits zum Charakteristikum ihres geistigen Tums geworden ist, gerade deshalb blühte ich mich auf dem richtigen Wege.

„Wo ein Mensch seine Gedanken ausdrückt, ist Golgatha.“ Die Besten unsres Volkes stempelt man durch Aburteilungen zu Verbrechern. Was im alten Deutschland war, ist auch im neuen noch dasselbe. Die Gefängnisse füllen sich. Das Schicksal Giordano Brunos wiederholt sich ewig tausendfältig.

Aber wir hören den dröhnenden Schritt des Vorwärtsschreitens. Nero konnte einst durch seine Abschlächtungen das Christentum nicht aufhalten. Auch Spartacus starb nicht umsonst. Sie marschieren, die neue Zeit.

Zwei Welten verbinden sich. Schon streckt eine Künstlerkastei mit verfeinertem Geruchsinnsgefühl die Hand aus, die nur Feder, Griffel, Pinsel und Tuschstock führt. Kräftig löst der Handschlag durch die Luft, der zwei Welten einigt. Die Welt, in der das Gekreisch und Tausen von Millionen Wädern dröhnt, in der ein berechtigter Dank gegen die Unterdrückter neben wird und der Schrei nach Gerechtigkeit

sich hehrängt, und die Welt der verfeinerten Sinne, die aus dem Seelenreichtum Pflichten sticht und mithilft am großen Werte.

Noch ist unsre Zeit nicht gekommen. Die Reaktion feiert Orgien. Aber sie ist nicht unser gefährlichster Feind. Der sitzt am eigenen Tische, der Judas unter uns. Er sitzt am Rade als verrosteter Gemütschuh. Das sind die Mitleider und Maulhelden. Das sind auch die ewigen Versöhnungsmäler mit dem engen Horizont, die sich immer überblöseln lassen. Höchstens die Käferlichkeit ihres Tums macht das Wort „Verräter“ unmöglich.

Wir werden siegen! Was steht an uns, die wir die Wege zum Ziele ebnen? Weber uns hinweg wird eine neue, reife Jugend mit Stirnmerkerzen das Große vollbringen. Wir glauben an sie und legen diesen Glauben als Proklamtion an das kommende Geschlecht auf den Altar unsrer Geschichte.

Dann wird bereinigt das Golgatha der Menschheit mit seinen hohen Pyramiden aus Knochen und zertrümmerten Menschenschädeln nur noch als furchtbare Schemen aus weiter ferne herüberdämmern. Dann hat die wahre Menschenliebe das furchtbare Erbteil, den Nationalismus beslegt.

Herbstestrost.

Die Sense sang das Todeslied Schon längst den reifen Ähren, Hungriger immer scheint die Nacht Die Sonne zu verzehren.

Doch immer muß der Morgen neu Die Gültige gebären — Dem Pfluge folgt der Ackermann Und streut die künftigen Ähren.

Suisse Breiding.

Keiner will ihn spielen.

In unserm Hause herrscht reges Treiben. Sämtliche Jungen vom Hause treffen ihre Vorbereitungen zum „Tauschspiel“. Weber's Kurt, der Kletzte, hat den Hackfloss mit Beschlag belegt und fertigt die Streikärte und Spiels für die ganze Bande. Auf einem ungeheueren Wäschekorb sitzt Seidel's Fritz und bastelt kunstgerecht aus bunten Federn einen Indianerkopfs mit echtem Salp daran. Pflüchlich stützt seine große Schwester aus dem Wäschhaus, entreibt dem Bruder das Bruntstilk, „Machst' ihm eine und freist: „Du bist wohl verrückt! Das is doch mei' Zopp!“ „Aber doch bloß der Mejerwepp!“ „Aber der „Salp“ bleibt konstant.“ Inzwischen hat Weber's Kurt eine Anzahl Schlachtbelle vollendet, die nun an die Krieger verteilt werden. Da erhebt sich jäh ein Geschrei, das alle Hausbewohner an die Fenster lockt. Festig gestimmter leben die Jungen aufeinander ein, und eine große Brille mit veredelten Gläsern scheint die Hauptrolle bei dem wilden Wortgeschrei zu spielen.

„Bisungswanig Benge hat se gelost, un' nu' will se geener ham“, eifert Richter Hans, der Einkäufer, und schwenkt das Ungestirn auf Bindfaden. Da ruft die Frau Berger vom dritten Stock: „Weshalb habt ihr se denn gelauft? Indlaner tragen doch keine Brillen!“

Und darauf Weber's Kurt: „Nee, die is doch nich' her' Indianer. Die is doch hier' Noake, aver geener will'n spielen!“ L. V.

Kleine Chronik.

Alles Theater (Die Kreuzschreiber). Agnes del Sarto tauchte vor sechs Jahren in Bremen auf und erwies sich gleich als Charakterdarstellerin von eigenem Gepräge. Mittlerweile hat sie sich in das jüngere Fach hinunter- oder hinaufgespielt. Für Rollen wie die Josefa fehlt ihr anscheinend nur die Routine, aber so etwas ist verlanglos, wenn die Garantie einer selbständigen künstlerischen Persönlichkeit gegeben ist, wie hier. Kein Zweifel, sie wird in größte Aufgaben hineinwachsen. Danks Anseuerung bot viel Gutes. Er selbst fand sich, auch ohne Dialekt, recht weißerhaft mit dem Brenninger ab, während Meiß als Huber und besonders Ebert als Stielhopperthames schon dank ihrer Sprachmächtigkeit auf der Höhe waren. So leer wie am Sonnabend habe ich das immer schlechteste besuchte Theater noch nicht gesehen. Welche Wagnisse für Leipzig! Aber kein Wunder, wenn Operette, Schauspielhaus und Kammertheater gleichzeitig schand spielen, wenn Kinos und Zirkus und noch mal Kinos und Varietés und abermal's Kinos die Leute anfängen. Wo ist der schöne Märterische Plan geblieben, eine künstlerische Jesur einzuführen, alle Vergnügungsgstätten zu kommunalisieren, den Schuld zu unterdrücken, vor allem die Kinos in städtische Regie zu nehmen? Ich möchte mal wissen, wieviele Stadtväter oder Sippen von Stadtvätern am Kinoskapital interessiert sind. Einmischen scheint alles beim Alten zu bleiben, weil den städtischen Instanzen, ich wiederhole es, ebenso der anständige Geschmack wie der gute Wille fehlt. R. F.

Adius, der Schüler Dieffenbachs, sprach am Sonnabend über das Thema Schaffende Kunst oder Nüchternstammel. Zunächst muß gesagt werden, daß er sich sehr unklar und verschwommen darüber ausdrückte, was er unter Nüchternstammel versteht. Er appellierte an das Vorurteil der Menge neuerer Kunst gegenüber und tat diese ab mit der Begründung, daß er es wohl gar nicht nötig hätte, sich darüber zu bezeln. Er lehnte den Kampf ab und wollte still für sich wirken (indem er Lichtbildervorträge in allen größeren Städten hält). Das sprach zu seinen Ungunsten, besonders akademischen Kreisen gegenüber, die mehr von ihm erwarteten. Sein ganzer Vortrag war ein einziger Widerspruch gegen sich selbst. An Anfang behauptete er, Kunst müßte in der primitivsten Form zum Volke reden, er gestellte die Problematik und das „sonderbare“ Gebaren der Ängstlichen, nannte sie „stillsam“ und schab sie beiseite. In seiner zweiten Wiedergabe nun zeigte er sich als — Problematiker, Dopmatiker! Kein Mensch versteht diese seine Bilder, wenn er nicht erklärende Dissemittel (Mahnwortschriften, Ornamente usw.) zu Hilfe nimmt. Und auch dann noch nicht einmal. Adius ist sogar höchst kompliziert in seiner Problem- und Motivstellung. Sonderbarerweise ist das Wert seiner Schöpfungen — futuristisch. Was er auch sprach. Er wolle es nur nicht zur Hauptsache erheben. — Abschaden ist die Darstellung „Mann und Weib“, die durch alle Bilder geht. Das Weib ist eben nur die Erpängung des Mannes, Witter, Weib — sonst nichts. „An der Schwelle der Nacht“: hier zeigt sich's in ganzer Schärfe. Der Mann steht oben, das Weib unten. Meißer Adius wird es wohl gar nicht verstehen, daß seit seiner Jugendzeit, wo die jungen Mädchen absolut nichts von Weltanschauungsfragen kannten, auch Revolution vor sich gegangen ist. Und gerade die ästhetischen Richtungen wollen, daß hinter der großen Kälte Kollid, der Tilla Durieux usw. die Kahl der Frauen mit hohem künstlerischen und geistigen Bewußtsein sich mehr. Es zieschensumkurz! Revolution! Gleichberechtigung! Eins hätte Adius bedeutend schärfer hervorheben müssen, und das hätte er lieber an der Hand seiner Bilder reformiert: Kunst zur Natur! Weg mit Korsett, Glasbrille und allem konventionellen Gesellschaftskram! — An einer Unterredung erklärte Adius, daß er auch sehr sozial dachte. Am Schluß seines Vortrags nun, es ist kaum glaublich, wußte der

olle Bismard auf der Reinwand herum. Adius ließ sich über Deutschlands Not mit einer Inchristenänderung seiner Germania aus: „Wo bleibst du, mein Volk, im Todesstreite deiner Heere?“ Das reiste ganz berechtigtermaßen einige junge revolutionäre Akademiker zum Widerspruch. In der Pause hatte Adius seine Einwilligung zu einer öffentlichen Aussprache gegeben, auf das Bitten einiger Leute hin. Es wurde ihm versichert, daß sein selbst verlegbares Äußeres nicht leiden sollte, und trotzdem zog er sich auf unübliche Art und Weise aus der Schlinge. Mag gegen das etwas schroffe Auftreten des jungen Mannesfeld gesagt werden, was da will, Adius brach ein negebendes Wort. Die Empörung war berechtigt. — Ein Reaktionäre leistete sich folgende kaum glaubliche Schamlosigkeit: „Es ist schade, daß ich aus dem Kriege wiedergekommen sei!“ Er war übrigens zu feig, seinen Namen zu nennen. Ein ganzer Kreis Kaffeestanten stütete in den höchsten Tönen Bedauern, daß die schöne Stimmung nun faulch wäre. Man hätte eben das unwillkürliche Thema des Vortrags fallen lassen müssen. Jedenfalls sollte Adius nicht von Tadeln reden, wenn er diese nicht auf seine Angriffe hin hören mag. Im übrigen taumelt er wohl selbst am stärksten. H. A. F.

Männerquartettverein Cantica. (Viederabend.) Mit der Blütschkeit scheint es in den kleinen Vereinen noch immer der alte Schlenker zu sein. Auch hier begann man eine halbe Stunde zu spät. Was die Leistungen dieses Vereins anbelangt — ja, was sollen 18 Personen leisten können? Wenn auch manche hübsche Stimme darunter ist, ein Schummerlied, wie der „Münchlinger“, wirkt nicht mit so wenig Leuten. Auch mit der Auffassung des Viebes kann man nicht einverstanden sein, um alter Meister verlangen natürlicher Vortrag, ohne Wäghen. Das Vokolleb von Renal wurde ganz nett gelungen, aber warum das tonlose Pianissimo? Da steht doch der Kunstgesang unsrer Arbeitermännerchöre auf einer höheren Stufe. Man kann sämtlichen kleinen Vereinen nur raten, sich größeren Chören anzuschließen, damit Volkstunnes geleistet wird. Fräulein Anni Peiser sang mit ihrer selten kleinen Sopranstimme die Arie der Frau Fluth (Nun eilt herbei) aus den Nüchternen Weibern sehr geschmackvoll. L.

Telepathische Experimente gab am Sonntagabend der Hypnotiseur C. u. m. b. e. r. l. a. n. d. zum besten. Er leitete seine durchweg gelungenen Vorführungen mit einer kurzen Erklärung über das Charakteristische seiner Experimentierkunst ein und gab bekannt, daß ihm — zum ersten Male auf seinen langjährigen Vortragstouren — hier in Leipzig vom Rat die Ausbildung spiritistischer Versuche, weil diese für die Beteiligten gesundheitsgefährliche Folgen hätten, verboten sei. Nachdem Cumberland, der übrigens die Verbotsbegründung des Leipziger Rats anführt, die üblichen Varietékunststücke (Kusschen verstellter Gegenstände und Eraten bestimmter Personen) gezeigt hatte, wandte er sich dem interessanteren Teile seines Programms, der Gedankenübertragung und Sinneswirkung, zu. Auch die nötige Dosis Stepsis half nicht über die Tatsache hinweg, daß der Vorkührende — scheinbar allerdings vorwiegend auf willensschwache Personen — einen faszinierenden Bann ausübt und die ihm ergebenden „Opfer“ zu ganz erstaunlichen Handlungen zwingt. Auf einige schwächliche Frauencharaktere wirkte Cumberland wie ein Magnet. Man verließ die Vorführung mit starkem Einbruch. W. B.

Neues Theater (Die Walküre). Es ist immer ein heiteres Bild, wie sich die Kritik zu neuen Kräften stellt. In der Regel sehr kritisch. Dagegen wäre ja auch nichts einzuwenden, wenn diese Kritik überhaupt und immer kritisch wäre. Aber man sehe doch nur, wie diese Kritik gegenüber der eingeseffenen Kräfte sich zurückhalten pflegt. Ganz offensbare Mängel, die sich dem Unbefangenen oder von auherhalb Kommenden gleich anfangen, werden gar nicht bemerkt, wenigstens nicht getadelt. In hohem Grade spricht hierüber eine Suggestion durch das Publikum mit. Die Viebänge des Publikums erklären schließlich auch dem Kritiker tadellos. Wie ist es sonst erklärlich, daß z. B. Emmy Strengs Brillenstücke sehr kritisch angefaßt wird, während man die übliche Aufführung der Walküre ansehend als ziemlich vollkommen hinnimmt? Gewiß ist Fräulein Streng eine Anfängerin mit Mängeln, aber denen stehen große Vorzüge, vor allem der eines prachtvollen Organs, gegenüber; und außerdem: hat man hier eine Brillenstücke, die vollkommen genannt werden kann? Andererseits: Somers Wotan ist gewiß eine in vielem sehr schöne Leistung, aber niemand kann übersehen, daß seiner Stimme in der hohen Lage erhebliche Mängel anhaften. Keßling gilt von Wälers Hundung. Gertrud Barfisch's Sieglinde ist darstellerisch bedeutend, dem Organ fehlt aber die Weichheit, und ich denke immer, die Sängerin müßte in hochdramatischen Fach besser zu Hause sein. Frieda Schreiber als Frida hat die vollkommenste Leistung. Vogl liegt der Stegmann nicht hoch genug, die Vorzüge seiner Stimme kommen wenig zur Geltung. Die Walküren waren zum Teil etwas blütsch. Das Orchester unter Vogl hatte keinen guten Tag. Schließlich noch der Unfug des ersten Hühlerstückes. Müchte Regisseur Schaffer nicht einmal Wagners Vorschrift nachlesen? Das Liebespaar hat dazubleiben! Wenn man die „wütende Blut“ der Umarmung aus Fräulein Scheut, so mag man sich an den Leipziger Musikern ein Beispiel nehmen: die sind nicht so ängstlich bei der Vorführung erotischer Angelegenheiten. R. F.

Städtisches Theater. Am Donnerstag geht im Neuen Operetten-Theater, von Josef Groß musikalisiert, „Die Dollarprinzessin“ in Szene. In den Hauptpartien sind beschäftigt: die Damen Mühner, Reim, Navarra und Holland und die Herren Graue, Galkler, Wura und Pösch. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Dr. Max Hochkoller. — Als erste Uraufführung im Schauspiel in dieser Spielzeit geht Freitag, den 19. September, im dritten Jah, Schauspiel in vier Akten von Otto Fielde, in Szene.

Gustav Herrmann veranstaltet am 10. September im Kaufhaus eine Vortragabend unter Mitwirkung von Otfela Zyriana e. r., die moderne Klavierkompositionen spielt. Herrmann liest Unveröffentlichtes aus dem Nachlaß Franz Beckenbalds, sowie dessen Brand von Galszawl. Der nächste Abend bringt Richard Demel's „Zwei Menschen“, vom Dichter für Herrmann zum Vortrag eingerichtet und textlich überarbeitet. Ueber Wäbe zu ermäßigten Preisen verlißt das Arbeiterbildungsinstitut, Volkshaus.

Handels-Hochschule Berlin. Die erste Anmatrikulation für das Wintersemester 1919/20 findet am Sonnabend, dem 4. Okt., mittags 12 Uhr, in der Aula statt.

Jahnsa Poljana. Die russische Sowjetregierung hat die frühere Besetzung des Grafen Tolstot, Jahnsa Poljana, nationalisiert. Für den Wiederaufbau des zerstörten Wohnhauses sind 7500 Rubel bewilligt worden. Tolstois Familie soll auf Anregung der Regierung die Verwaltung der dort zu errichtenden Volkshausanstalten selbst übernehmen.

Eingelaufene Schriften.

Mag A. r. e. d. e. r., Kreuz und Gefell. Soziale Auserfahrungen, Gedichte und Zeitfragen. Verlag B. G. G. l. e. i. s. e. r., Leipzig. Preis 8 Mk., geb. 4.50 Mk.

Reinhold, Ein Weg zum christlichen Sozialismus. Verlag Christliches Arbeitersekretariat, Wärsberg, Ruitzoldstr. 5. Preis 50 Pfennig.

Sugo Saale Reichstagsreden gegen die deutsche Kriegspolitik. Verlag Neues Vaterland, Berlin W. 62. Preis 4 Mk. Theodor Storm, 8 Erzählungen. Verlag von Paul Neff, Stuttgart. Preis 2.75 Mk.



Amfliche Bekannfmachungen.

150 Mark Belohnung!

In der Nacht zum 31. August 1919 sind aus Rittergut Staucha bei Meisa 1 Pferd und 1 einpänniger, zweiflügeliger, vierrädriger, auf Federn gebauter, dunkelblauer Personenwagen mit hinterem...

Bekannfmachung.

Für die Woche vom 17.-23. September 1919 werden zugeteilt: 1. auf die Reihe A, Abschnitt N 9 der Allgemeinen Lebensmittelkarte der 2-6 und der über 6 Jahre alten Personen 1/2 Pfund...

Für die Zeit vom 16.-30. September werden zugeteilt: 1. Für Kinder bis zu 3 Monaten auf Abschnitt S 1 K der Lebensmittelkarte S 1 2 Pakete Saferkuchen...

Die Verbraucher haben die vorstehend zu beliefernden Kartenabschnitte beim Kleinhändler bis Mittwoch, den 10. September abzugeben. Die Kleinhändler haben ihren Bedarf bei der Gemeinde bezw....

Taucha.

Verteilung von 15 Pfund Frühkartoffeln auf 14 Tage zum Preise von 15 Pfg. für das Pfund, Dienstag, v mittags von 1/2 bis 1/2 Uhr...

Zuckerartenreihe 13 und 14.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den laufenden Versorgungszeitraum (Reihe 13) erlischt mit dem 8. September 1919. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 13 Zucker im Kleinverkauf nicht mehr abgegeben werden.

Vom 9. September 1919 an gelten die Zuckerkarten und Bezugskarten der Reihe 14, die auf 3 Pfund Zucker lauten und zur Deckung des Bedarfs für die Zeit vom 9. September bis 31. Oktober 1919 bestimmt sind.

Die Bezugbauweise der Reihe 13 waren laut Bekanntmachung vom 17. Mai 1919 (Sächs. Staatszeitung Nr. 111 vom 19. Mai 1919) von den Kleinhändlern bis zum 20. Juni 1919 an ihre Lieferanten einzulenden.

Zu den gleichen Terminen sind die von den Zuckerkarten der Reihe 14 abgetrennten Bezugsbauweise an die genannten Stellen abzuliefern. Zuckerkarten (nicht Bezugskarten und Ergänzungskarten) der Reihe 14 dürfen nur bis zum 20. Oktober 1919 beliefert werden.

Die im Laufe des Versorgungszeitraumes ausgegebenen Zuckerkarten (für gewerbliche Zwecke) und Ergänzungskarten der Reihe 14 sind fortlaufend nach Eingang, spätestens aber 14 Tage nach Empfang an die Lieferanten weiterzugeben.

In den Versorgungswochen vom 9. bis 15. und 16. bis 20. September 1919 gelangen auf die Kartoffelmarken B 7/B 7 und B 8/B 8, sowie auf die Kartoffelmarken für Milchwirtschaftler und Berufsfremde...

Ortsgefeß,

Pflichten der Arbeitgeber bei Einstellung von Arbeitslosen betreffend.

Arbeitgeber dürfen Arbeitslos nur in Arbeit nehmen, wenn diese eine Bescheinigung des städtischen Arbeitsamtes oder einer Arbeitnehmerorganisation, der die Auszahlung der städtischen Arbeitslosenunterstützung übertragen worden ist, darüber vorlegen...

Bekannfmachung.

In der Lohnstreitfrage der im Buchhandel tätigen Markthelfer gegen die Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Deutschen Buchhändler hat der Schlichtungsausschuss in der Sitzung vom 8. September 1919 folgenden Schiedsspruch gefällt:

Die Parteien haben sich weiter darüber einverstanden erklärt, daß Maßregelungen aus Anlaß der Arbeitslosenunterstützung nicht stattfinden dürfen.

Bekannfmachung.

Der Schlichtungsausschuss Leipzig hat in Sachen Anstellenausschuss der Firma Chn. Mansfeld gegen die Firma Chn. Mansfeld am 20. August 1919 nachstehend einen Schiedsspruch gefällt:

Markranstädt.

Ausgabe einer Sonderzulage von amerikanischem Schweinefleisch mit 1/2 Pfund pro Person, für Kinder die Hälfte, in sämtlichen Fleischerläden nach den Kundenlisten.

Große Leipziger Straßenbahn. Knippkarten betr.

In Wiederholung der Bekanntmachung vom 15. Juli weisen wir darauf hin, daß alle 15-Jahres-Karten vom 16. d. M. ab nicht mehr gültig sind und nur bis einschl. des 15. d. M. Fahrten darauf zulässig sind.

Zentralverband der Handlungsgehilfen Leipzig, Zeltzer Straße 34.

Mittwoch, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des Volkshauses

Mitglieder-Versammlung.

1. Vortrag: Die Handelskammern. Referent: Dr. jur. Glad von der Handelskammer Leipzig. 2. Verbandsangelegenheiten.

Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Ortsgruppe Leipzig.

Große öffentliche Versammlung aller Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im großen Saale des Volkshauses.

Der Reichsbund für Kriegsbeschädigte sowie der Einheitsverband sind hierzu eingeladen. Tagesordnung: 1. Was will der internationale Bund? Referent: Genosse Fische, Erfurt. 2. Freie Aussprache.

Ziehung 16. bis 20. September. Geld-Lotterie

Krüppelhilfe zu Dresden. 13.680 Geldeinsätze u. 1 Prämie ohne Abzug. 11000 Gewinn im Gesamtwert. Pakt: 100000 Prämie und Hauptgewinn: 750000 Pakt: 250000 Haupt: 100000 Wette: 5000

Alexander Hessel Sächs. Staatslotterie - Einzugsamt Dresden, Weiskingstr. 1. Postfach 29713. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Ge d-Lotterie Krüppelhilfe Ziehung 16.-20. September. Los 3 Mark. Porto und Liste 45 Pfg. Friedrich Köthe, Nürnberg, Str. 5 u. Holnrichstr. 3.

Rucksäcke in solider, dauerhafter Ausführung. Lederriemen Eigene solide Fabrikate. Karl Blaich Windmühlenstrasse 32 Tauchaer Strasse 16, Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel

UFA THEATER Fernruf: 18193/96 JUGEND-Vorstellung in allen Theatern

LINDENFELS Karl-Heine-Strasse 50 Arme Thea Drama in 6 Akten nach dem Roman von Rud. Stratz mit Lotte Neumann Vespi als Naturmensch Prickelndes Lustspiel mit Curt Vespermann Interessante Sondereinlagen

WINTERGARTEN Eisenbahnstr. 56 L.-Neustadt Wenn ein Weib den Weg verliert Die Tragödie einer mondänen Frau Drama in 6 spannenden Akten Wer uns getraut Gediogenes Lustspiel in 3 Akten Zum Todlachen Interessante Sondereinlagen

